

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927

5.1.1927 (No. 4)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1803

Zeitspreis: monatlich M. 2.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt M. 2.25. Durch die Post bezogen monatlich M. 2.50 ausf. Zustellgeb. Am Tage vorher bestellt hat der Besteller seine Ansprüche bei Verhinderung oder Nichterhalten der Zeitung, Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsheft ange- nommen. Einzelverkaufpreis: Wertlosg 10 Pf., Sonntag 15 Pf. Anzeigenpreis: die 9-spaltige Normzeile oder deren Raum 20 Pf., auswärts 25 Pf., Kleinanzeigen M. 1.—, an erster Stelle M. 1.20. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellenanzeigen ermäßigter Preis. Bei Wiederholungsabonn. nach Tarif, bei der Nichterhaltung des Jah- resheftes, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konturien außer Kraft tritt. Beilagen: Unterhaltungs-, Sport-, Lesemil., Frauen-, Wandern-, Musik-, Landwirtschaft und Garten, Literatur.

Hauptredakteur: Dr. v. Laer. Verantwortlich für Politik: J. B. und für den Nachdruck: Hans Bosh; für den Handel: Heinrich Appel; für Glab., Baden, Nassau, Rheinhessen und Sperr: Heinrich Gerhardt; für Heilbronn und Pyramide: Karl Jahn; für Stuttgart: Anton Rudolph; für die Frauenbewegung: Gertrud L. C. Zimmermann; für Interat.: S. Schreiber; sämtlich in Karlsruhe. Druck u. Verlag: G. J. Müller, Karlsruhe, Mittelstraße 12, Berliner Redaktion: Dr. A. Jäger, Berlin-Sigali, Sedanstraße 12, Telefon Amt Sigali 1119. Für unerlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Mittelstraße 1. Fernsprechanschlüsse: Nr. 18, 19, 20, 21, 292, 1923. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Französischer Druck auf die deutsche Innenpolitik

Die franzöf. Linkspresse als Schrittmacher der Weimarer Koalition.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

Dr. R. J. Berlin, 4. Jan.

Die Auseinandersetzungen, die in Frankreich nach den Neujahrsunterredungen Briands und nach der Forderung Briands, daß das Parlament eine große politische Debatte veranstalte, eingeleitet haben, finden nunmehr auch eine interessante Rückwirkung auf die deutsche Innenpolitik.

Der „Quotidien“, ein linksstehendes Pariser Blatt, schreibt heute zu der Auseinandersetzung in Frankreich, daß man den Gedanken der vorzeitigen Räumung der Rheinlande erörtern müsse. Die Lösung dieses Problems hänge aber nicht von Frankreich, sondern von Deutschland ab. Deutschland müsse neue Garantien geben. Die notwendige Garantie sei die, daß die deutschen „Republikaner“, womit das französische Blatt natürlich die Parteien der Weimarer Koalition meint, sich fest zusammen schließen (1).

Das Blatt fährt dann fort: „Nur die deutschen Linksparteien geben uns die Garantie für den Friedenswillen des Reiches, für seine Loyalität und seinen aufrichtigen Versöhnungswillen. Nur den Linksparteien können wir Konzessionen geben (1). Locarno wäre nur noch ein leeres Wort, ohne Sinn und Inhalt, wenn es in Deutschland von einer Rechtsregierung angewandt würde.“

Diese Äußerung des „Quotidien“ wird natürlich in Deutschland benutzt, um auf die kommende Regierungsbildung in dem Sinne einzuwirken, daß angeheißt nur ein linksorientiertes Kabinett gebildet werden dürfe, wenn die Verständigungspolitik mit Frankreich fortgesetzt werden soll. Dem ist zunächst entgegenzuhalten, daß die Äußerung des „Quotidien“ keine so wegs eine offizielle Äußerung der französischen Regierung darstellt, da das Blatt wohl von Briand oft benutzt wird, aber in keiner Weise ein Organ des französischen Kabinetts ist. Auch in deutschen maßgebenden diplomatischen Stellen liegen keine Mitteilungen und Anzeichen dafür vor, daß man in Frankreich wirklich eine derartig einseitige Stellung zu den deutschen linksgerichteten Kreisen einnimmt.

In den diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich kann nur das maßgebend sein, was das neue Kabinett bei seiner Vorberatung im Reichstag als außenpolitisches Programm bekanntgibt. Abgesehen davon, daß bekanntlich außer den Bolschewiken und den Kommunisten alle Parteien des Deutschen Reichstages sich auf den Boden der Streben menschlichen Außenpolitik gestellt haben, gibt es auch hinreichend Beweise aus den diplomatischen Verhandlungen in Locarno u. Genf, daß nicht einmal Briand so einseitig denkt, wie der „Quotidien“ es darstellt, der im übrigen gewerkschaftlichen und sozialistischen Einflüssen bekanntlich sehr zugänglich ist.

Wenn man sich erinnert, wie lebhaft von deutscher sozialistischer Seite die persönlichen Beziehungen mit den maßgebenden französischen Sozialisten in den letzten Wochen geflogen wurden und wenn man bedenkt, mit welcher Heftigkeit die deutschen Sozialdemokraten neuerdings für die Herstellung der Weimarer Koalition im Reich kämpfen (vergl. die heftige Rede Scheidemanns vor dem Berliner Reichstagen), so wird es klar, wie hier die internationalen Einflüsse der Sozialisten hinter den Kulissen spielen.

Scheidemann für die Weimarer Koalition.

Berlin, 4. Jan.

In der Berliner Stadthalle veranstaltete gestern abend das Reichstagen eine Kundgebung, in der der Reichstagsabgeordnete Scheidemann sprach. Ueber die Frage der Regierungsbildung sagte Scheidemann, die Republikaner gehörten in die Regierung. Selbst auf die Gefahr hin, daß die republikanischen Parteien keine Mehrheit hätten, müßten sie die Regierung übernehmen. Die sogenannte „keine Rechtsregierung“ würde einen klaren Verfassungsverstoß bedeuten. Auch eine Reichstagsauflösung brauchte eine Regierung der Weimarer Koalition nicht zu befürchten.

Herriot schwer erkrankt.

Paris, 4. Jan. Der französische Unterrichtsminister Herriot ist an einer schweren Grippe erkrankt.

Der Abg. Leicht Kanzlerkandidat?

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes.“)

B. Berlin, 4. Jan.

Durch eine Äußerung des offiziellen Pressedienstes der Deutschnationalen Partei, in welcher mit der Kandidatur des Führers der Bayerischen Volkspartei, des Abg. Leicht, gerechnet wird, ist diese Kandidatur für die Reichstagskanzler der neuen Regierung in den Mittelpunkt der innenpolitischen Diskussion gekommen. Es ist selbstverständlich, daß Sozialdemokraten und Demokraten diese Kandidatur scharf ablehnen, da Dr. Leicht, wenn er vom Reichspräsidenten berufen würde, seine Koalition auf die bürgerlichen Parteien vom Zentrum bis zu den Deutschnationalen bauen würde.

Die belgische Regierung und Copen-Malmedy.

Brüssel, 4. Jan.

Die Neujahrskundgebung von Copen-Malmedy hat, wie hier verlautet, die Meinung der belgischen Regierungskreise nicht geändert, derzufolge die Frage einer zweiten Abstimmung allein eine Angelegenheit des Völkerbundsrates sei.

Die Heidelberger Studentenschaft aus der Deutschen Studentenschaft ausgeschlossen.

Dr. G. Heidelberg, 4. Jan.

Der Vorstand der Deutschen Studentenschaft hat an die Studentenschaft der Universität Heidelberg einen Brief gerichtet, worin er ihr mitteilt, daß sämtliche Beziehungen zwischen der Deutschen Studentenschaft und der Studentenschaft der Universität Heidelberg mit dem heutigen Tage gelöst seien. In dem Briefe wird mitgeteilt, daß sich dieser Ausschlußbeschluss auf einen Beschluss des Bonner Studententages stützt, wonach die Studentenschaft der Universität Heidelberg mit dem 1. Januar ihre Zugehörigkeit zur Deutschen Studentenschaft verlor, falls sie bis dahin ihre Satzungen nicht entsprechend den Bestimmungen der Deutschen Studentenschaft geändert habe. Die Deutsche Studentenschaft teilt weiter mit, daß einem späteren Wiedereintritt nichts im Wege stehe, falls die von der Heidelberger Studentenschaft demnach zu veranlassende Urabstimmung die Angleichung der Satzungen nachträglich beschließt.

Die kommende außenpolitische Auseinandersetzung in Frankreich.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes.“)

S. Paris, 4. Jan.

In hiesigen parlamentarischen Kreisen bringt man die Neujahrsansprache des päpstlichen Nuntius und das Interdium des französischen Außenministers Briand, in dem dieser die Notwendigkeit einer großen parlamentarischen Aussprache über die Außenpolitik betonte, in einen gewissen Zusammenhang. Aus der Rede des päpstlichen Nuntius liest man, daß der Vatikan der Politik Briands seine Unterstützung gewähre u. daß Briand, durch diese Unterstützung Roms in seiner Position wesentlich gestärkt, endlich einmal Regierung und Kammer vor die Entscheidung bringen will, welche Politik endgültig eingeschlagen werden soll.

Daß der Vatikan eine auf den europäischen Frieden und eine Verständigung hinauszielende Politik billigt, geht auch aus der scharfen Zurückweisung hervor, die das royalistische „Action Française“ durch den Vatikan erfahren hat, sowohl was die innenpolitischen als auch die außenpolitischen extreme und heberische Politik des Blattes anbelangt. Die Poincaré, Marin, Tardieu und ihre getreue Presse wollen nach Möglichkeit, ebenso wie die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens, auch eine Debatte über die Außenpolitik, in der sie Farbe bekennen müssen, vermeiden, und die Abendzeitung „Intransigeant“ weist heute auf die große Gefahr hin, die eine solche Aussprache bringen kann. Briand werde, wie gewöhnlich, sein Werk von Locarno mit Eifer verteidigen und sich damit eindecken, das Deutschland die äußersten Folgerungen aus diesem Friedenswerk (d. h. die Räumung der Rheinlande) gewährt werden. Briand wird in der Kammer ferner, so schreibt das Blatt, die Vertrauensfrage über ein Problem stellen, das nach Ansicht des „Intransigeant“ noch nicht genügend gereift und vorbereitet ist. Dann aber könne man sich auf Überraschungen gefaßt machen.

Es sei unwahrscheinlich, daß der französische Ministerpräsident den Plänen seines Außenministers auf diesem Gebiete folgen würde, weil der Ministerpräsident entschiedener Gegner einer vorläufigen Aufgabe der Rheinlande sei.

Eine andere Möglichkeit ist nach Ansicht des „Intransigeant“ die, daß sich Briand begnügt, lediglich die deutsch-französischen Verhandlungen anzudeuten, indem sich Deutschland verpflichten solle, genau sein Angebot zu definieren, das als Preis (1) für die vorzeitige Aufgabe der Rheinlande in Frage kommt. Auf jeden Fall sei eine solche öffentliche Diplomatie eine Gefahr, weil sie den Spielern zwingt, seine Karten aufzudecken.

Wir haben es, so schließt der „Intransigeant“, mit der Lösung des Rheinlandsproblems absolut nicht eilig, im Gegenteil, die Vorsicht gebietet uns, die Frage der Rheinlandsräumung nach Möglichkeit aufzuschieben.

Krise im französischen Kabinett?

London, 4. Jan.

Ein französischer Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt aus Paris mit Bezug auf die Neujahrsreden, die dort gehalten wurden, es sei ein offenkundiges Geheimnis, daß die Auffassung Briands mit der Mehrheit seiner Kabinettskollegen in der Frage der Locarno- und Thoiry-Politik nicht übereinstimme.

Bezeichnend ist auch, daß sich Pertinax im „Echo de Paris“ zum Wortführer der Widerfacher Briands macht, indem er von einer „Frage Briand“ spricht, die über kurz oder lang erörtert werden müßte. Trotz der Eindeutigkeit der Erklärungen Briands, daß zwischen ihm und seinen Mitarbeitern im Duai d'Orsay stets volles Einvernehmen geherrscht habe, erhebt Pertinax den Vorwurf, Briand habe seit Verlehen des Locarnovertrages eine Geheimpolitik getrieben und seine Mitarbeiter nicht auf dem Laufenden gehalten. Besonders unzufrieden ist Pertinax mit dem Locarnovertrag. Da weder eine Zusammenarbeit zwischen dem französischen und dem englischen Generalstab vorgeesehen, noch der Völkerbundsrat sich in Konfliktfällen über die Bestimmung des Angreifers einig werden würde, dürfe Frankreich nicht die geringste kriegerische Gefahr Deutschlands dulden. Zum Schluss äußert Pertinax Zweifel, ob Briand bei Zutritt des Palaments Sieger bleiben werde.

Die Jahresbilanz des Sozialismus.

Dr. G. Heidelberg, 4. Jan.

Hat der Sozialismus als Partei und bei der Bewirkung seiner wirtschaftlichen Lehren Fortschritte oder Rückschritte gemacht? Diese Frage gehört mit zu jenen Erwägungen, die sich an der Jahreswende von selbst aufdrängen und mit Recht um diese Zeit viele Geister beschäftigen. Will man sie beantworten, so wird man sich nicht auf Deutschland beschränken dürfen, denn der Sozialismus will ja eine internationale Erscheinung sein und betrachtet selbst die sozialistischen Organisationen der verschiedenen Länder als die Kinder derselben Mutter, Kinder freilich, die sich in der Praxis nicht immer zum besten vertragen haben. Auf jeden Fall muß man die Organisation der „Proletarier aller Länder“ als eine Einheit betrachten und bewerten. Denn es zeigt sich in der Tat, daß in der Entwicklung der sozialistischen Organisationen der verschiedenen Länder eine gewisse Gleichmäßigkeit vorherrscht. In welcher Richtung bewegt sich diese Entwicklung? Die sozialistische Presse aller Länder hat es an der Jahreswende an Zukunftsaussagen nicht fehlen lassen. Aber sie ist Partei. Dem unbefangenen Blick wird es nicht verborgen bleiben, daß die Schamade mehr angebracht wäre, daß der Sozialismus fast überall dort versagt hat, wo er praktisch die Probe bestehen sollte.

Die sozialistischen Brüder streiten sich darum, wer den echten Ring besitzt. Die kommunistische Internationale mit dem Sitz in Moskau behauptet, daß sie allein die Lehre des Sozialistenmeisters Marx unverfälscht pflege. Die sozialistische Internationale behauptet daselbe von sich. Man kann diesen Streit auf sich beruhen lassen. Unverkennbar ist jedenfalls, daß man bei einer Bilanz des Sozialismus auch das Konto des russischen Kommunismus mit in Rechnung stellen muß. Tut man dies, so ergibt sich ein erhebliches Minus. Der russische Kommunismus ist schrittweise mehr und mehr von seinem ursprünglichen Ziele zurückgewichen. Trotzky und Sinowjew kämpfen in einer hoffnungslosen Opposition als Verfechter der ursprünglichen Absichten Lenins gegen die Anpassungspolitik Stalins. Es ist dem russischen Kommunismus gar nichts anderes übrig geblieben, als den Rückzug anzutreten. Er hat den Kampf mit der Wirklichkeit aufgenommen und dabei notgedrungen immer neue Zugeständnisse an das kapitalistische System machen müssen, weil sonst der proletarische russische Staat reich und vollständig zusammengebrochen wäre. Die Sowjetregierung mag kraft ihrer Machtmittel politisch auf festen Füßen stehen. Als wirtschaftliche Lehre betrachtet hat der Kommunismus in Russland ein großes Fiasko erlebt und sich als Fehlschlag erwiesen, wie die ehemals so kampfbegiertere Kommunistin Ruth Fischer mit aller Entschiedenheit bezeugt, wenn ihr überhaupt gestattet wird, den Mund zu öffnen.

Aber auch die sozialistische Internationale hat nicht die geringste Veranlassung, mit Genugtuung und Stolz auf ihre Leistungen zurückzublicken. Sie hat überall an Boden verloren, weil sie nirgends hat beweisen können, daß sie praktisch Nützliches und Bleibendes zu leisten vermag. Die deutsche Sozialdemokratie muß sich von den eigenen Genossen der rühmlos verlassenen Weimarer Koalition sagen lassen, daß sie nicht mehr fähig sei, die Regierungsverantwortung zu übernehmen. Sie muß sich sagen lassen, daß es ihr an der positiven Staatsmeinung fehlt, die nun einmal nötig ist, wenn man praktische Politik treiben will. Sie erschöpft sich in unfruchtbarer Opposition, da sie nicht den Mut aufzubringen vermag, auf Jahrzehnte alte Schlagworte zu verzichten und am nationalen Staate den Kommunismus zum Trotz im Rahmen des Möglichen mitzuarbeiten.

Das gleiche Bild zeigt der Sozialismus in Frankreich. Das Kartell der Linken ist dort trotz glänzender Wahlerfolge zusammengebrochen, weil die französischen Sozialisten das Kabinett der Linken im Stiche ließen. Sie waren unfähig, auf dem Gebiete der Finanzreform etwas Nützliches zu leisten, und sie sind verantwortlich dafür, daß der bloc national in seinem Einfluß auf die innere Politik unter Poincaré seine frühere Machtstellung fast wieder zurückerobert hat. In England hat der Mißerfolg des sozialistischen Kabinetts unter Ramsay Mac Donald der konservativen Regierung die Wege geebnet und es ist so gut wie sicher, daß es dort bei dem einmaligen Versuch bleiben wird. In Belgien haben die Sozialisten an Boden verloren und in Dänemark sind sie durch die Neuwahl aus der

Die heutige Ausgabe unseres Blattes umfaßt 14 Seiten.

Aegierung verdrängt worden. Sie sind überall auf dem Rückzuge und haben auch nirgends Aussicht, irgendwie beherrschenden Einfluß zurückzugewinnen. Auch in Deutschland wird aller Voraussicht nach das Mühen und Streben nach dieser Richtung vergebens sein.

Aber bemerkenswerter als dieser allgemeine Rückgang des Sozialismus ist vielleicht noch eine andere Tatsache. Es gibt eine ganze Reihe von Sozialisten, die es zu etwas gebracht haben und die eine hohe Machtposition einnehmen. Aber diese Männer sind erst emporgestiegen, als sie dem Sozialismus den Rücken kehrten. Sie sind meistens heute seine schärfsten Feinde. Der ehemalige französische Präsident Millerand war früher Sozialist. Er ist heute ein Führer der Rechten. Marshall Pilsudski, der polnische Diktator, ist ebenfalls ein früherer Sozialist, steht aber heute im Gegensatz zu seinen früheren Parteifreunden. Und Mussolini gar, ehemals ein glühender Anhänger der sozialistischen Lehre, ist heute der bestgebachte Gegner der sozialistischen Internationale. Das sind Männer, die den Sozialismus kannten. Ihr persönliches Beispiel ist noch beweiskräftiger, als der Entwicklungsgang des Sozialismus selbst.

Deutschland muß Kolonien haben.

Die Antwort des Gouverneurs J. D. Schne

an den englischen Kolonialminister.

Berlin, 4. Jan.

Im „Berliner Lokalanzeiger“ veröffentlicht Gouverneur J. D. Schne eine Antwort an Ameron, in der es u. a. heißt:

Der englische Kolonialminister Ameron hat in der Unterredung mit dem Londoner Korrespondenten des „Berliner Lokalanzeigers“ die Ansicht geäußert, Deutschland brauche keine Kolonien. Die Gründe, die er dafür anführt, gehen darauf hinaus, daß Kolonialbesitz weder wirtschaftlich noch sonst für Deutschland von Vorteil sein würde. Für Deutschland würde es genügen, wenn es ohne eigenen Kolonialbesitz lediglich in Handel und Industrie in fremden Kolonien gleichberechtigt sei. In Wirklichkeit benötigt Deutschland eine Erweiterung seiner Bodengrundlage durch überseeischen Besitz genau so, wie das überbevölkerte England unserer Tage. Der Unterschied ist nur, daß Deutschland gegenwärtig vollständig von Kolonien entblößt ist, während England ein ungeheures Kolonialreich besitzt, das zu entwickeln seine Kräfte in absehbarer Zeit nicht ausreichen. Wir wünschen lediglich, unsere alten Kolonien zurückzuerhalten, die uns unter falschen Vorwänden weggenommen worden sind. Schne polemisiert dann gegen die Konstruktion Amerons, wonach England die Mandatsgebiete als dauernde Bestandteile des britischen Reiches angegliedert worden seien, und erklärt: In Wirklichkeit handelt es sich um eine Verwaltung zu treuen Händen. Zum Schluß bespricht Schne eine dauernde Verständigung zwischen den Nationen nur dann als möglich, wenn der deutschen Klagen auf Verdrängung der kolonialen Ansprüche Deutschlands, denen wirtschaftliche und politische Notwendigkeiten zugrunde liegen, Genüge geschieht.

Restpunktverhandlungen in Berlin und Paris.

Berlin, 4. Jan.

Wie die L.-U. erfährt, steht der Zeitpunkt der Abreise des Generals v. Pawelitz und des Legationsrates Dr. Korfier nach Paris noch nicht fest, doch wird sie bestimmt noch im Laufe dieser Woche erfolgen. Die Verhandlungen, die diese Herren in Paris mit der Botschafterkonferenz führen, betreffen die noch unerledigt ge-

bliebenen Restpunkte der Dispositionen und der Kriegsausrüstung. Die Botschafterkonferenz selbst legt großen Wert darauf, daß im engsten Zusammenhange mit diesen Verhandlungen in Paris gleichzeitig Verhandlungen der Sachverständigen der interalliierten Militärkontrollkommission mit den Berliner zuständigen Stellen geführt werden und hat in diesen Tagen die interalliierte Militärkontrollkommission ausdrücklich beauftragt, diese Verhandlungen in Berlin vor ihrer Abreise Ende Januar in entgegenkommender Weise zu führen. Es besteht daher die Hoffnung, daß alle schwebenden Fragen bereits bis zum 31. Januar bereinigt sein können.

Die Folgen des Mainzer Zwischenfalles.

Protest der Stadt Mainz.

Mainz, 4. Jan.

Wie die Telegraphen-Union erfährt, hat die Mainzer Stadterwaltung aus Anlaß des neuerlichen Zwischenfalles schriftliche Vorstellungen bei dem französischen kommandierenden General erhoben.

Die Befugungsbehörden haben offiziell keine Kenntnis.

TU. Paris, 4. Jan.

Savas meldet aus Mainz, daß die französischen Militärbehörden bis jetzt keine Kenntnis von dem Zwischenfall, der sich zwischen einem französischen Offizier und einem Straßenbahnführer ereignet hat, erhalten haben. Die Untersuchung der Angelegenheit ist auf Grund der Zeitungsmeldungen eingeleitet worden.

Eine Wendekomödie in Belgrad.

Berlin, 4. Januar.

Ein Berliner Blatt berichtet aus Belgrad, daß am 2. Januar in der Belgrader Universität eine große politische Kundgebung für die Lausitzer Wendon stattfand, zu der man sich mehrere Tausende, darunter zwei Spreewalderrinnen in Volkskraft verschieben hatte. Universitätsprofessor Nowak verlas eine lange Rede über den Ursprung und die Schicksale der Lausitzer Serben, die Jahrhunderte lang den blutigen Mord durch das deutsche Volk und der Zwangsgermanisierung ausgesetzt gewesen seien. Auch die heutige Zeit sehe einen verzweifeltsten Kampf dieses kleinen serbischen Brudervolkes. Dann verlas eine der Lausitzer Wendinnen ein Gedicht des Lausitzer Politikers Skala, das erst in das Serbische überföhrt werden mußte, damit es der Versammlung überhaupt verständlich wurde. Wie es in der Meldung des Berliner Blattes weiter heißt, bringen die Belgrader Zeitungen Bilder der beiden Lausitzerinnen, die sogar in die Schulen geführt wurden. Die als offiziell bezeichnete „Samowprawa“ veröffentlicht einen besonders scharf gehaltenen Artikel, worin den Deutschen Unterdrückung der nationalen Minderheiten vorgeworfen wird.

Nach einer weiteren Meldung sind die beiden in Belgrad anwesenden Spreewalderrinnen, Tochter des Lausitzer Wendenfürhres Schmöller, weiterhin Gegenstand lebhafter Kundgebungen. Die Veranstaltung in der Universität soll wiederholt werden. Gestern legten die beiden Wendinnen Kränze auf dem Grabe des unbekanntem Soldaten und auf den Gräbern der großen serbischen politischen Führer nieder. Es wurde ihnen zu Ehren ein Banquet gegeben. Auch wurden sie von Frau Paschisch und von dem Stupschinapresidenten empfangen. Heute veranstaltete der polnische Klub zu Ehren der Lausitzerinnen einen festlichen Abend. Der frühere Abgeordnete Dia-

mond ruf zur Gründung einer „Lausitzer-serbisch-jugoslawischen Liga“ auf.

Polens Außenpolitik.

Minister Zaleski betont die Bedeutung guter Beziehungen zu Deutschland.

WTB. Warschau, 4. Jan.

Minister des Aeußeren, Zaleski, hielt heute im Auswärtigen Ausschuss des Landtages eine Rede über die außenpolitische Lage Polens, in der er zunächst über die letzte Sitzung des Völkerverbundes in Genf berichtete und die Meinung ansprach, daß kein Grund zu der Annahme vorliege, daß die Invektion durch den Völkerverbund weniger zweckdienlich sei, als die interalliierte Militärkontrolle. Der Minister wandte sich dann gegen jene Bestrebungen, die zwischen der Befriedung des Ostens und des Westens Europas einen Unterschied machen wollen. Auf das deutsch-polnische Verhältnis übergehend, betonte Zaleski seine Wichtigkeit für den europäischen Frieden. Polen bemühe sich dauernd, zu guten Beziehungen zu Deutschland zu gelangen. In Bezug auf die freie Stadt Danzig erklärte der Minister, Polen habe nicht die Absicht, die finanzielle Wiederherstellung Danzigs zu erschweren, noch sich einer Anleihe zu widersetzen, die die Sanierung der freien Stadt gewährleisten würde. Doch müsse Danzig vor allem die vom Finanzkomitee des Völkerverbundes vorgeschlagenen Sparmaßnahmen durchführen. Das Verhältnis Polens zu Litauen habe sich in der letzten Zeit nicht geändert. Polen habe auch nicht die Absicht, sich in die inneren Fragen Litauens einzumischen.

Das neue memelländische Direktorium.

Memel, 4. Jan.

Wie zuverlässig bekannt wird, hat der Gouverneur des Memelgebietes, der Oberamtmann Schwelms, zum Präsidenten des Landesdirektoriums an Stelle des infolge des Mißtrauensvotums des Landtages zurückgetreten bisherigen Landespräsidenten Kall ernannt. Wie weiter bekannt wird, sind auch bei dieser Ernennung eines neuen Präsidenten des Direktoriums Vorschläge der Parteien des memelländischen Landtages nicht berücksichtigt worden. Von dem neuen Landespräsidenten Schwelms sind zwei neue Landesdirektoren ernannt worden und zwar der bisherige Landesdirektor Forchert und der Kaufmann Scheskeba. Zwei weitere Direktoren sollten von der Partei der Einheitsfront des Memelländischen Landtages bestimmt werden, jedoch lehnte diese eine Beistimmung an der Bildung des Direktoriums ab, da es nicht auf parlamentarischer Grundlage zustande gekommen sei.

Eine neue Brückierung des Memelgebietes.

Königsberg, 4. Jan. Aus Memel wird gemeldet: Das bisherige Direktorium Kall hat dem Landesgerichtsrat, Landtagsabgeordneten Rogge, am 31. Dezember ein Schreiben zugehen lassen, nach dem ihm der Dienst in seiner Eigenschaft als Richter mit Wirkung vom 1. Februar a. e. kündigt wird. Rogge war Mitglied der vom Memelländischen Landtag gemachten Abordnung, die die Klagen der Memelländer beim Völkerverbund vertreten sollten.

Die Rettungsarbeiten am Arlberg eingestellt.

Berlin, 4. Jan. Die Rettungsmannschaften am Arlberg, die an der Unfallstelle vom Neujahrstage an nach den verunglückten Skifahrern suchten, mußten, wie die „B.Z.“ berichtet, die Arbeit einstellen, da angesichts der drohenden Wetterverhältnisse ein Ergebnis der Nachforschungen nicht zu erwarten war.

Kommunistische Unruhen auf Sumatra.

Amsterdam, 3. Jan.

Am der Westküste von Sumatra ist ein kommunistischer Aufstand ausgebrochen. Ein Gendarm und vier einheimische Beamte wurden ermordet. In der Nacht vom 1. zum 2. Januar griffen Kommunisten einen Trupp Soldaten an, wurden aber zurückgeschlagen und ließen zwei Tote zurück. Am nächsten Morgen kam es zu neuen Zusammenstößen, wobei die Kommunisten sieben Tote verloren. In ein Stationsgebäude wurden Bomben geworfen, ohne daß jedoch größerer Schaden angerichtet wurde. Die Eisenbahnlinie ist teilweise unterbrochen. Die telephonischen Verbindungen sind unterbrochen. Bei Padang wurde ein Beamter ermordet.

Nach weiteren Meldungen befindet sich fast der ganze Distrikt Sibengana in hellem Aufruhr. Ein holländischer Stredenaufseher sowie vier eingeborene Lehrer sind von den Kommunisten ermordet worden. Eine Autokolonne, auf der sich eine militärische Abteilung nach dem Aufstandsgebiet begab, wurde von Kommunisten überfallen. Die Angreifer wurden unter schweren Verlusten zurückgeschlagen und hatten etwa 30 Tote. Eine Anzahl von Aufständischen wurde gefangen genommen. Auf holländischer Seite fiel ein Leutnant; mehrere Soldaten wurden verwundet. Ferner soll es im Abich-Gebiet in Nordwest-Sumatra zu Zusammenstößen zwischen Militär und Eingeborenen gekommen sein. — Es verläutet, daß es gelungen ist, den Herz des Aufstandes in Süd-Sumatra zu entdecken. Die Regierung sei nunmehr wieder Herr der Lage.

Die Kämpfe in Nicaragua.

Mexiko, 3. Januar.

Wie der hiesige Vertreter der liberalen Regierung von Nicaragua erklärt, haben die liberalen Truppen den Truppen des Präsidenten Diaz bei Telica eine Niederlage beigebracht und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet. Wie aus Managua gemeldet wird, sollen bei der Schlacht bei Las Viras 303 Mann getötet und 150 verwundet worden sein. Die Liberalen sollen 300 Gefangene gemacht haben. — Nach der Schlacht zwischen den Liberalen und den Konservativen wurde kein Versuch gemacht, die Toten zu begraben. Zahlreiche Verwundete blieben in benachbarten Stempfen liegen und fanden dort den Tod. Der Oberkommandierende der konservativen Kräfte gibt bekannt, daß es notwendig sein wird, jeden taglichen Mann zwischen 12 und 50 Fahnen unter die Fahnen zu rufen.

Gegen die Einmischung der Vereinigten Staaten.

Washington, 4. Januar.

Der demokratische Senator Wheeler hat im Senat eine Entschließung eingebracht, in der die sofortige Zurückziehung der amerikanischen Streitkräfte aus Nicaragua gefordert wird, da Leben und Eigentum der Amerikaner niemals in Gefahr gewesen seien. — Weiter stellen Washingtoner Meldungen fest, daß Coolidge durch die scharfe Kritik, die von Südamerika an dem Verhalten Nordamerikas bei der Behandlung der mittelamerikanischen Probleme geübt wird, stark beunruhigt ist. In Washington sind Informationen aus Mexiko eingetroffen, wonach dort anwesende südamerikanische Vertreter mit Billigung des mexikanischen Präsidenten Calles die Bildung einer amerikanischen Union unter Ausschluß der U.S.A. befohlen hätten. Die öffentliche Meinung Amerikas ist besonders ungenügend über das Auftreten der Vereinigten Staaten in der Panama-Frage, der Nicaragua-Angelegenheit und der mexikanischen Frage.

Sie Rhodus, Mama!

Von Carry Brachvogel.

Neuzeitlich überglänzte und noch leidlich-junge Mütter, die sehr jung sein möchten, bilden sich gerne ein, daß das schwierigste Problem für die Mama im erwachsenen oder wenigstens im heranwachsenden Sohn verflochten liegt. Trotz passiven und aktiven Wahlrecht spielt ja der Sohn, d. h. der fünfjährige Mann, nicht nur in der Wirklichkeit, sondern auch in idealen und phantastischen Theorien eine so übertragende Rolle, daß alle ibleh Erfahrungen, die man mit Söhnen machen kann, in den Hintergründen treten, ja vergessen scheinen, und die Geburt eines Jungen in jeder Familie mit Jubelschrei begrüßt wird. Erblickt dagegen wider alle Erwarten ein Mädchen das Licht der Welt, so kommt sich die Mutter etwas blamiert, der Vater hinteres Licht geführt vor. . .

Auch in den vielen Broschüren, die von der modernen, sehr jung sein wollenden Mama gierig verschlungen werden, ist mit Vorliebe von der Erziehung des Knaben, des Jünglings, die Rede, in den zahllosen Bekenntnisromanen weiblicher Feder wird die Mutter mit der „Extraktour“ fast immer durch einen Sohn unterstützt, moralisch jugendliche neu hergerichtet und auf ein Zukunftsland verwiesen, und selbst die heftigsten Gegner der Frauenbewegung waren schon anno dazumal für eine gemäßigtere Frauenemanzipation zu haben: „Weil die Vertiefung der weiblichen Fäden eine Gewähr für die Veranbarung tüchtiger Söhne bietet.“ Es ist also gar kein Wunder, wenn die moderne, zu Wahlrecht und Vubstopp berechnete Mama meint, die Kardinalfrage ihres Lebens laute ungefähr: „Gnädige Frau, wie stehen Sie mit Ihrem Sohn?“

Unter 20 Damen werden mindestens 18 mit großer Bestimmtheit und noch größerem Selbstbewußtsein antworten:

„Ausgesprochen gut! Ich begreife überhaupt nicht, wie Mütter mit ihrem Sohn schlecht stehen

können! Oder nein, ich verstehe es doch! Das sind eben Mütter, die immerfort die Autorität herauskehren wollen, die nicht begreifen, daß auf die Dauer nur ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Eltern und Kindern bestehen kann! Ich bin eben die Freundin meines Sohnes, keine Vertraute, der er alles erzählt! Und wenn der befreundete Sohn just anwesend oder wenigstens in Schutzwerte ist, dann stößt sie ihn mit himmelndem Augenaufschlag.“

„Nicht wahr, Bubi, wir sind gute Kameraden?“

Triumphierend blickt sie im Kreise umher, wenn das erwachsene Bubi höflich erwidert:

„Selbstverständlich, Mama!“

Der Sohn ist ja nun heutzutage, trotz der mächtig — angewachsenen Nipeltätigkeit des jungen Geschlechts, als Sohn der Mutter gegenüber nicht mehr die überheblich — unehfliche Erscheinung, die er vor etwa 30 oder auch 20 Jahren, dank seiner Männlichkeit sein durfte. Wenn man die Frauen im Hörtal, im Büro, im Reichstag, in der Verwaltung, im Ministerium, kurz, überall als gleichberechtigt neben sich sieht, geht es eben nicht gut an, sie immerfort als das Wesen mit langen Haaren und kurzem Verstand zu betrachten und zu behandeln. Und wenn der Sohn nur ein wenig Psychologe ist, geht er willig auf die Schwächen seiner Vubstopp-Mama ein, schiebt auf der Strafe seinen Arm in den ihres, als wäre sie sein kleines Mädchen, erzählt ihr einige Schnurren und Einzelheiten aus seinem intimen Leben (einige, welche nicht alle! Nur „für reifere Eltern ausgewählt“), sagt ihr, daß sie immer noch bildhübsch aussehe, daß seine Freunde sie erst jüngst für seine Geliebte gehalten hätten, und bringt auf diese ebenio scharfante wie unverbindliche Art der hocherfreuten Mutter bei, daß sie seine beste Freundin sei, die wie keine andere sein ganzes Wesen erfährt und versteht. „Mein ich begreife nicht, wie man mit seinem Sohne schlecht stehen kann!“

Nun aber erscheint neben dem jungen Sohn ein ebenso junges Fräulein, ebenfalls mit Vubstopp und verwegene, die die jungen Mädchen heutzutage sind, und vor dieser Erscheinung

schwimmt das selbstgefällige Lächeln von dem Gesicht der Mama, und die Augen, die eben noch den Sohn aufsuchten, bliden rassel und unsicher. So bequem, und scheinbar leichtverständlich der Sohn, so unbekannt und unverständlich ist für die Vubstopp-Mama (und auch für andere Mütter) die erwachsene Tochter geworden, und noch nie ist wohl so viel über sie gekantet, gemeint, reflektiert, geschrieben und — resigniert worden, wie in unseren Tagen. Denn hier hat der Zeitgeist nicht nur den zwischen zwei Generationen üblichen Wandel geschaffen, sondern er hat gleich eine Anzahl Epochen überhüpft und ihrer zwei voneinander gerissen, so wie der Ozean Länder voneinander riß, die nie wieder zusammen gehören können.

Was man die große Tochter früherer Zeit? Wenn wir den himmelblauen Romanen der Großmutterzeit Glauben schenken, war sie stets ein anmutiges, sanftes und zugleich heiteres Geschöpfchen, der Sonnenschein des Hauses, der Liebling des Vaters, die Stütze der Mutter, der Abgott der jungen Geschwister. Ich glaube nun freilich nicht, daß alles immer so ganz himmelblau gewesen ist, bin vielmehr überzeugt, daß auch damals die große Tochter ihre Fehler und Mucken gehabt hat, aber sicherlich ist sie immer hauptsächlich ein „Geschöpf“ gewesen, nicht eine selbständige und auf sich und ihre Art bedachte Erscheinung. Von der Mutter geboren, erzogen, sollte sie nicht anders denken, nichts anderes wollen, als die Mutter dachte und wollte, sollte sie möglichst ein Abbild der Mutter werden und die Mutter lieben und ehren, so sehr sie nur lieben und ehren konnte. Konflikte mit großen Töchtern gab es damals nur, wenn das Mädchen sich einen Mann in den Kopf gesetzt hatte, den die Eltern nicht als Schwiegerjahn wollten, Entfremdung, zwischen Mutter und Tochter nur, wenn die Mutter eine lächerliche und eitle Kokette war, die in der großen Tochter nur ihre Konkurrentin erblickte, die mit aller Gewalt in den Hintergrund gedrängt werden sollte. Aber Konflikte um Weltanschauungen, — nein die konnte man nicht. Denn es gab damals nur eine Weltanschauung für die Frau: Liebe und Gehorham. . .

Der himmelblauen Tochter der Großmutterzeit folgte die Vorkriegstochter, die damals von manchem gewagter als „Sportmädchen“ als „Sphinx“ bezeichnet wurde. Sie war aber weder ganz so ausschließlich auf Sport und Oberflächlichkeit gestellt, wie ihre Töchter meinten, noch war sie so verrückt-erfahren in Persönlichkeit, wie sie sich gerne einbildete, und um sich zur richtigen Manade anzubilden, fehlte ihr so ziemlich alles: Veranlagung, Gelegenheit, Gemeinshaft. . . Wollte einmal eine ausfragen, so mußte sie es als Eingriff, und auf eigene Verantwortung tun, und ihr Beispiel war trotz des großen Renommees der schlechten Exempel, nicht zur Nachfolge anreizend, denn das Leben außerhalb der gesellschaftlichen Herde war für ein feines Fräulein keineswegs angenehm. Immerhin genoh sie ungleich größere Freiheit und Möglichkeiten als die himmelblaue Tochter der Großmutterzeit. Schon durfte sie mit jungen Leuten beiderlei Geschlechts tage- und nachtelang beim Sport verweilen, denn optimistische Eltern waren überzeugt, daß vor dem hohen Ethos solcher Sportkameradschaft alle sündige Jugendbegierde weiche. Ab und zu gab es da freilich auch in den allerbesten Familien, unwiderlegliche Gegenbeispiele, aber trotz allem wurzelte die große Tochter noch fest im häuslichen Kreise, wenn sie sich auch schon anstrebte, über ihn hinauszutreten. Waren doch draußen in der Welt zu viele Stimmen laut geworden, die nach ihr riefen, waren doch zu viele Gemeinschaften entstanden, die sie machten, keine Hausdöchter mehr zu sein!

Nach dem Krieg aber erhob sich eine Stimme, die mächtiger war als irgendeine menschliche, und eine Organisation war geschaffen, die ein ganzes Reich umring. Die Stimme gehörte der Notwendigkeit, die die Organisation hieß die Not. Da verließ die große Tochter endgültig den häuslichen Bezirk, verließ ihn, auch wenn sie bei den Eltern wohnen blieb und ging hinaus in die Welt, sich ihr Brot zu verdienen, ja vielleicht sogar, um den Eltern einen Zuschuß geben zu können. Selbst in den allerbesten Familien kam das Tag für Tag vor. . . Und nun wurde über Nacht aus der großen Tochter das

Die Miete bis 1928.

Richtlinien über die Miete für zwangs-wirtschaftsfreie gewerbliche Räume.

Gemeinsam mit dem Reichsverband Deutscher Geschäftsz- und Industrieinhaber e. V. hat nunmehr der Preussische Landesverband der Haus- und Grundbesitzervereine e. V. die Richtlinien für die Mietfestsetzung in den nach der Verordnung vom 11. 11. 1926 amangswirtschaftsfreien Räumen Preussens veröffentlicht.

Infolge dessen empfehlen die Richtlinien, bei Wohnhäusern mit freigegebenen gewerblichen Räumen für das nächste Jahr, d. h. bis zum 1. April 1928, nicht mehr als 120 Prozent der 1914 angemessenen bzw. vereinbarten Miete zu fordern.

Als Zuschlag zu diesen 120 Prozent tritt dann noch der Beitrag, um den sich die Kosten für Heizung, Warmwasser und Fahrstuhl seit 1914 erhöht haben.

Für Industriehäuser, in denen beispielsweise die Fabrikationsanlagen einen wesentlichen Faktor in der Miete von jeher bildeten, wird empfohlen.

für das nächste Jahr, d. h. bis zum 1. April 1928, 110 Prozent der 1914 angemessenen bzw. vereinbarten Miete zu fordern.

Dazu treten dann im Umfrageverfahren die augenblicklichen Fabrikfuß-, Heizungs- und Warmwasserkosten ohne den bei der ersten Berechnungsart berücksichtigten Abzug. In allen Fällen ist in die neuen Mietverträge eine

gleitende Stiegers- und Rasterklausel

aufzunehmen, die automatisch die Miete etwaigen Erhöhungen oder Ermäßigungen von Hauszinssteuer und Kommunalsteuern oder etwaigen neuen öffentlichen rechtlichen Lasten anpaßt.

zur Einhaltung dieser Richtlinien einzuwirken.

Sozialpolitische Rundschau

Der Schiedspruch in der Schuhindustrie.

WTB. Frankfurt a. M., 4. Jan. Der Hauptauschuß des Verbandes Deutscher Schuh- und Schäftefabrikanten beschloß in seiner heute hier abgehaltenen Sitzung, unter Aufrechterhaltung der seit her von Arbeitgeberseite geltend gemachten Bedenken und unter entschiedener Hervorhebung der Unzufriedenheit mit dem am 31. Dezember 1926 gefällten Schiedspruch, lediglich im Interesse der Aufrechterhaltung des Arbeitsfriedens in der Schuhindustrie dem genannten Schiedspruch zuzustimmen.

Wiederum — im Lessingtheater — die „Deutsche Uraufführung“ eines französischen Repertoirestückes!

Der Pariser Jules Romains war nach Berlin gekommen, um Freude zu erleben. Diese Darstellung seines „Diktator“ wurde ein Ereignis der Schaubühne — mehr noch die Darstellung, als das Stück. Wer also die Arbeit des Verfassers an zweite Stelle rückt, darf doch nicht leugnen, daß wir ein interessantes, von überlegen überparteilicher Höhe in den Weistreit der Parteien einwirkendes und in seiner Liebesentfaltung apartes Schauspiel gewonnen haben.

Feierliche Eröffnung des neuen Fernverkehrs Deutschland-Osterreich.

TU. Wien, 4. Jan.

Der Fernverkehr Deutschland-Osterreich wurde heute vormittag durch einen Festakt im Zeremonienaal der Hofburg feierlich eröffnet. Auf Einladung des Bundesministeriums für Handel und Verkehr waren dazu der Bundespräsident Hainisch, der Bundeskanzler Seipel, sowie die Vertretungen der auswärtigen Staaten, außerdem die Spitzen sämtlicher bundesstaatlichen und sonstigen Behörden in Wien nebst den führenden Männern von Handel, Industrie und Presse erschienen.

Gespräche auf dem neuen Kabel zwischen dem Bundespräsidenten Hainisch und dem Reichspräsidenten von Hindenburg

eröffnet, deren Vortritt wir hier folgen lassen: „Der Reichspräsident! Ich eröffne die Benutzung der neuerbauten Fernkabelstrecke Wien-Nürnberg mit dem Ausdruck meiner persönlichen Verehrung und den besten Wünschen für Ihr Wohlergehen.“

„Herr Bundespräsident! Für die freundliche Verknüpfung bei der Eröffnung der neuerbauten Fernkabelstrecke Wien-Nürnberg und für die meiner Person seitens der guten Wünsche dankig verbindlich und erwidere sie auf das herzlichste. Es darf uns und unsere Verwaltungen mit besonderer Freude erfüllen, daß das Jahr 1927, welches uns das 50-jährige Jubiläum der Einführung des Fernverkehrs in Europa bringt, mit der Vollendung dieses wichtigen Verkehrsmaßes zwischen Deutschland und Osterreich beginnt.“

Gesprächswechsel zwischen dem Bundeskanzler Dr. Seipel und dem Reichskanzler Dr. Marx.

Darauf erfolgte die Eröffnungsansprache des Bundesministers für Handel und Verkehr, Dr. Schürff, der zunächst den Bundespräsidenten begrüßte und dann alle anderen Festgäste bewillkommnete. Mit besonderer Wärme begrüßte er den Reichspostminister Dr. Stinagl und die anderen Vertreter der deutschen Schweizerverwaltung.

Dann nahm der Bundespräsident das Wort, um seiner Freude über das neue Werk Ausdruck zu geben, das er als einen Markstein in der aufsteigenden Entwicklung Osterreichs bezeichnete.

Reichspostminister Dr. Stinagl erwiderte den Redeern, indem er zunächst den Dank der Deutschen Reichspost u. der anderen reichsdeutschen Gäste für die Einladung zu diesem geschichtlichen Augenblick der Eröffnung des Kabels in Wien Ausdruck gab.

„Damit endete die glänzende Feier, aus der alle Teilnehmer die Ueberzeugung mitgenommen haben, daß das jetzt eröffnete Fernkabel Wien-Nürnberg-Wien weit über Osterreich und Deutschland hinaus für die Entwicklung des europäischen Schnellnachrichtenverkehrs von epochaler Bedeutung sein wird.“

Ein Schreiben des Reichsverkehrsministeriums an die Regierung des Kantons Basel.

Berlin, 4. Jan. Für die Ueberreichung des Diploms an die Teilnehmer der Deutschen Reiches an der Basler Ausstellung für Binnenverkehr und Wasserfrachttung sprach Reichsverkehrsminister Dr. Krohne dem Präsidenten des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt mit folgenden Worten seinen Dank aus:

Wiederum — im Lessingtheater — die „Deutsche Uraufführung“ eines französischen Repertoirestückes! Der Pariser Jules Romains war nach Berlin gekommen, um Freude zu erleben.

Berliner Ur- und Erstaufführungen.

Von Hermann Kienzl.

Fast ein Vierteljahrhundert lang hat die deutsche Bühne mit der Aufführung des Schopenhauers Schauspiel „Drei Schwestern“ gekämpft, obwohl das stille Drama auch in Berlin längst, ruhmlos! gespielt worden war und 1907 bei der Vorführung durch Stanislawski Moskauer Künstlerisches Theater den allerhöchsten Eindruck hinterlassen hatte.

Die drei Schwestern, die älteste 32, die jüngste 20 Jahre alt, mit einer Sehnsucht im Leibe — die sie Moskau, das Leben, die Welt nehmten! — vereinsamen, vergilben, verbittern in der Kleinstadt. In der Abhängigkeit von ihrer unruhigen Tagesarbeit, mehr noch in der Verleumdung ihrer Entschlüsse.

E r uehja Gera und frohe Mut. Ich ebe doch no 3 farnschmit Gut. Johann Peter Sebel.

nung aussprechen für die Beteiliana an der Basler Ausstellung. Meinen Beamten und mir war es eine ganz besondere Freude, daß wir Ihnen durch die Teilnahme an der Ausstellung beweisen konnten, wie stark die Gemeinsamkeit der Belange, die die Schweiz und das Deutsche Reich am freien Rheinstrom wahrzunehmen haben, ist.

Berschiedene Meldungen

Zwei Berliner Aerzte nach Bukarest berufen.

Paris, 4. Jan. Aus Bukarest wird gemeldet, daß das Befinden des Königs Ferdinand sich neuerdings ver schlechtert habe und die beabsichtigte Reise nach Paris zur Konsultierung der Aerzte des Kaiserinstituts nicht vor sich gehen könne.

Englische Verhaftungen in der Spionage-Affäre Stranders.

TU. London, 4. Jan. Heute früh wurden hier ein Engländer und ein Osterreichischer verhaftet, denen zur Last gelegt wurde, mit dem in Paris wegen angeblicher Spionage verhafteten Stranders korrespondiert zu haben.

Den Stiefvater erschlagen.

Frankfurt a. M., 4. Jan. Gestern Abend hat im Stadtteil Bornheim ein 19-jähriger junger Mann seinen Stiefvater mit einem Handbeil erschlagen. Vorausgegangenere Streitigkeiten waren die Ursache zur Tat.

Nach Feuerwehrlente verunglückt.

München, 4. Jan. Bei einem gestern Abend in der großen Markthalle in München durch unvorsichtiges Handeln mit einer Acetylenlampe entzündeten Brande, der sich rasch ausbreitete, erlitten durch starke Rauchentwicklung acht Feuerwehrlente Rauchvergiftungen.

Schon wieder ein Chauffeur ermordet.

Breslau, 4. Jan. In der Nähe von Rattow wurde ein Kraftwagenfahrer namens Sierou ermordet. Sein Auto lag umgestürzt in einem Chauffee Graben. Der Chauffeur wurde mit zerschmettertem Gesicht und einer tödlichen Schußwunde im Kopfe aufgefunden.

Tödliche Rauchvergiftung.

Stettin, 3. Jan. In Misdroy entstand in der Wohnung einer Witwe ein Stubenbrand. Als die Mutter vom Ausgange zurückkehrte, fand sie ihre drei Kinder leblos vor. Zwei sind an den Folgen der Rauchvergiftung gestorben. Das dritte Kind schwebt in Lebensgefahr.

Nachge Verhaftung eines Defraudanten.

WTB. Berlin, 4. Jan. Der Postsekretär Höhne, der am Sonntag aus Dortmund mit 82000 M. Lohngeldern nach Berlin entflohen war, ist gestern nacht von der Polizei betrunken in einem Nachtlokal aufgegriffen worden. Er besaß noch 70000 M.

Während des

Inventur-Ausverkaufs

gewähre ich auf die gesamten Lagerbestände, wie:

Teppiche, Bettvorlagen, Verbinder, Reise-, Auto-, Tisch- und Diwanddecken, Wandbehänge, Läuferstoffe, Kokostäuffer usw.

10 Prozent Rabatt!

Seppichhaus Carl Kaufmann

Kaiserstr. 157 KARLSRUHE 1 Treppe hoch gegenüber der Rheinischen Creditbank.

Ludwin Schweisgut

Karlsruhe i. B. Erbprinzenstraße 4 beim Rondellplatz

Flügel
Pianos
Harmoniums

Nur beste Fabrikate.
Sogar mäßige Preise.
Umtausch aller Klaviero.

Bad. Lichtspiele

Konzerthaus

Heute nachmittag 4 und abends 8 Uhr

Snook, der Eisbärjäger

und

Mein kleiner Kapitän.

Tanz-

Lehr Institut

J. Braunagel

Nowackanlage 13
Telefon 6855

Beginn
neuer Kurse
Einzelunterricht
Gelt. Anmeldungen
ledertzeit.

COLOSSEUM

Heute abend 8 Uhr, Sonntags 4 u. 8 Uhr

Die große Revue

Das Champagnergirl

BEGINN
NEUER KURSE
FÜR ANFÄNGER UND
FORTGESCHRITTENE

TANZINSTITUT
GROSSKOPF

HERRENSTR. 33

SPRECHZEIT:
11-12 $\frac{1}{2}$ und 4-5 $\frac{1}{2}$ Uhr

Vier Jahreszeiten

Donnerstag, 13. Januar, abends 8 Uhr

Lieder-Abend

Aenne Maucher

(Berlin Städtische Oper)

Am Flügel: Kitty von Teufel

Karten zu Mk. 3.— und 2.—, incl. Steuer in der Musikalienhandlung Fr. Doert, Kaiserstr., Ecke Ritterstraße und in der Musikalienhandlung Kaiserstraße, Ecke Waldstraße

Abonnenten
kauft bei Inseraten
des Karlsruher
Tagblatts.

Eier! Eier!

Brücker und Mederer, zu haben
3ähriger Käse 32 und bei Kleinblatt,
Gergroßhandlung

Klauprechtstr. 11 im Hof
Telefon 6873

Zuschneide-Kurse

für die gesamte Damenbekleidung
Tages- und Abendkurse
Fachgemäße Ausbildung

J. Bauschlicher, Gartenstr. 8a
Auskunft kostenfrei Mäßige Preise

Badisches Landestheater

Mittwoch, den 5. Jan.

König Droffelbart

von Eudwia Berger.
In Szene gesetzt von Ulrich von der Trend.
Musik. Leit. H. Richter

Der König Höder
Die Brautleute Hader
Droffelbart Klobie
Die Brautleute Hader
Kumpfuß v. d. Trend
Solmarischall Hader
Herr Dablen
Herr Gemmede
Herr Müller
Herr Derold
Herr Graf
Herr Meier
Herr Clement

Meister Pech
von Edelhirs
Herr Wolf
Herr Vogel
Herr Buchmann
Herr Schmitt
Herr Meier
Herr Schmitt
Herr Meier
Herr Schmitt
Herr Meier
Herr Schmitt

Verkäufer
Herr Meier
Herr Schmitt
Herr Meier
Herr Schmitt

Anfang 8 Uhr.
Ende gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.
I. Eintritt 3.— /.

Dover-Calais

von Julius Berff.
In Szene gesetzt von Dr. Gerhard Stora.

Candercroft Sofbauer
Norman Maclean
Herr Meier
Herr Schmitt
Herr Meier
Herr Schmitt
Herr Meier
Herr Schmitt

Anfang 8 Uhr.
Ende gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.
I. Eintritt 5.— /.

Do. 6. Jan.: Die Ruppensee, Klein Das Blumen; Fr. 7. Jan.: Der Barbier v. Sevilla.

Ibach Steinway Schiedmayer

Pianofortefabrik

Alleinige Niederlage
H. Maurer,
Kaiserstraße 176
Eckhaus Hirschstr.
Teilzahlung, Miete,
Katalog kostenlos.

8. Januar abends 8 Uhr

Städtische Festhalle:

1. Strandfest auf Rappenwörth.

Versäumen Sie nicht den Besuch!

Marktgräfler Gmai.

Am nächste Samstag, 8. Jänner, 8 Ube am acht

8 Weihnacht-Kindli

aus vier in der Glashalle vom Stadtgarte.
Ghummel oft bestie. Wer wann denn an e weng
8' Zandbe: schwin.e.

Der Post.

Badischer Schwarzwaldverein

Ortsgruppe Karlsruhe.

I. Vereinsabend im Moninaer fält
am 6. d. M. aus Treipunkt bei
Himmeln zum Thomastra.

II. Vorträge:

- Am 18. 1. Lichtbild-Vortrag über Kurort
- Am 19. 1. Monatsversammlung über Unter-
grombach-Nachschloß nach Brühl.
- Am 20. 1. im Moninaer: Geburt der Jubilate.

III. Die Vereinsbeiträge für 1927 sind im Januar
mit 5 / (Karten 2 /, Jugendbeitr. 2 /) als
Bringschuld fällig. Wir bitten dringend um
zahlung. B. erweisung auf unter Postk. Konto
224. Girokonto 3883 der Stadt Sparrento
bei Vereins auf oder bar an Beiragskassier
Joan. Bittorfstraße 7.

COLOSSEUM

Mittwoch, den 5. Januar
nachmittags 4 Uhr

Märchen-Vorstellung

Hänsel u. Gretel

unter Mitwirkung der
Liliputaner

Eintrittspreise von 40 Pfg. an

Kaffee Bauer

Heute Mittwoch 8 $\frac{1}{2}$ Uhr abends

Großes Sonder-Konzert

der verstärkten Kapelle.

Aus dem Programm:

Hebriden-Ouverture Mendelssohn
Fantasia aus der Oper Rienzi Wagner
Minnesold, Ballet Suite Fresco
Erinnerung an den Rhein Braga
Solist: Max Nermesan

Residenz-Lichtspiele Waldstr.

Trotz der großen Besucherzahl
nur noch einige Tage:

„Dagfin“

Nach dem Roman
„Dagfin, der Schneeschuhläufer“
von Werner Scheff in
zehn Akte
mit Paul Wegener, Marcella Albani,
Mary Johnson, Paul Richter

Aus allen Weltteilen die neuesten kinemato-
graphischen Berichte

Interessante Bilder aus der Tierkinderstube
vom Zentralinstitut Berlin als volksbildend anerkannt

Ab Samstag, den 8. Januar 1927, und die
folgenden Tage und Wochen
täglich vier geschlossene Vorstellungen

In Städten wie Frankfurt a. M., Stuttgart, München, brach dieses
gewaltige Filmwerk ununterbrochen während 12 Wochen
täglich vier ausverkaufte Vorstellungen

Beginn der Vorstellungen: 8.00, 5.00, 7.00, 9.00 Uhr

Der Welt gewaltigstes Filmwerk

Ben Hur

Ein Film aus der Zeit Christi in zwölf Akten nach dem gleich-
namigen Roman von Lew Wallace

Hauptdarsteller:

Ben Hur Ramon Novarro	Scheik Iderim Mitchell Lewis
Messala Francis X. Bushman	Sanballat eo White
Ether May Mc Dovel	Artus Frank Currier
Die Mutter Ben Hurs Claire Mc Dovel	Balthasar Charles Belcher
Tirzah, Ben Hurs Schwester Kathleen Key	Madonna Betty Bronso
Iras Carmel Myers	Amrah Dale Fuller
Simonides Nigel de Brullier	Josef Winter Hail

Hauptregie: Fred Niblo

Großes verstärktes Künstler-Orchester unter
Leitung von Bruno Feis, am Flügel Volmar-Rettich

Die Eintrittskarten werden jeweils auf drei
Tage im Voraus, ab Mittwoch, 5. Januar,
nur an der Kasse, im Vorraum der Residenz-
Lichtspiele, Waldstraße, von vorm. 11-12 $\frac{1}{2}$
Uhr, sowie nachm. von 2-10 Uhr abgegeben.
Einlaß findet während der Vorstellung nicht statt!

Die Eintrittskarten gelten nur für die
Vorstellung, für die sie gelöst sind.

Nach jeder Vorstellung muß das Theater ohne Rücksicht
auf Zusätkommende unter allen Umständen geräumt
werden. Sitzbestellungen von einer Vorstellung zur anderen
ist ausgeschlossen.

Nur an der Kasse gelöste Karten berechtigen zum Eintritt.
Eintrittspreise sind: Parkett Mk. 1.50, Rang-Balkon Mk. 2.—,
Parkett-Loge Mk. 2.50, Rang-Loge Mk. 3.—, Jugendliche
und Schüler der Mittel- und Hochschulen zahlen in der ersten Vor-
stellung jeden Werktag Mk. 1.—

KAFFEE DES WESTENS

(HARZER)

Ab 4. Januar täglich, von 1/47 und 1/29-12 Uhr

das hervorragende Quartett Michlin.

Heute Mittwoch großer Operetten- und Schlager-Abend.

Das zweite Leben.

Eine Erzählung
von
Ernst Zahn.

(Nachdruck verboten.)

„Sehen Sie“, fuhr Schultheß fort. „Alle diese Schreibereien“ — er ging um die Tische herum und läufte da und dort ein paar aufeinandergehäufte Aktenblätter in die Höhe — „sind noch zu erledigen. Jetzt haben sie mir auch noch das Grundbuch übergeben, und das Zivilstandsregister habe ich, und zum Kirchenratschreiber wollen sie mich auch haben.“

„Es ist mir lieb, wenn Sie morgen gleich anfangen“, bestimmte er zulezt.

Im Ebnet erklärte sich gern bereit. Er sprach mit der leisen, heiseren Stimme und in der schüchternen Art, die er aus seinen Bäckersjahren hatte.

Elise war beiseite gestanden. Ihr schien, daß der Besuch ein Ende nehmen könnte.

„Wir können jetzt wieder gehen“, unterbrach sie mit harter Stimme.

Der Bruder gebot ihr sofort. Er hörte, wie sie aufatmete, als sie die Türflinte wieder in Händen hatte.

„Bis morgen“, sagte der Schreiber. Er sah schon wieder vor seinem Bude.

Als die Geschwister in ihren Flur hinunterkamen, schien Elise unschlüssig, was nun werden sollte.

Magnus fühlte heraus, daß er ihr helfen mußte.

„Ich will in meine Stube gehen“, sagte er. Sie trennten sich.

Er fand das dunkle Plüschende und keine Tür. Dann war er allein. Mitten in seiner Stube blieb er stehen. Er lautete hinaus, ohne es zu wissen. Es war alles draußen geblieben, alles das Fremde. Er war wieder mit der stummen Taube allein, die ihn jetzt mit ihrem Girren daran mahnte, daß sie da sei. Er atmete tief,

aber ein Druck, der auf seiner Brust lag, wich nicht. Er war doch recht fremd hier.

Das Fenster des Zimmers stand offen. Draußen lag die blumige Wiege, standen blühende Bäume. Abendwärme quoll herein, und die Stimmen der Insekten summt unterm Fenster. Das war schön! Schön, das zu sehen und zu hören von einem Raum aus, wo niemand einen sah.

Im alten Schreibisch seines Vaters, der schon auf dem Bauernhofe des Vormundes in seiner Stube gestanden, steckte der Schlüssel. Er legte seinen Hut weg und setzte sich, die Klappe herunterlassend, vor den Sekretär. Auf's Geratewohl zog er ein paar der kleinen Schubladen auf, die darin waren. Sie waren alle gefüllt. Natürlich! Das waren die Dinge, die sonst der Vormund in Verwahrung gehabt hatte und die dann wohl an die Schwester übergegangen waren, Dinge, die aber ihm gehörten. In einem Mittelschlag lag Papier und stand ein Tintenfaß. Es fiel ihm ein, daß er dem Anstaltsparaver schreiben könnte. Er wollte ihn darum anfragen, ihm seine Sachen durch die Post zu schicken, da der Gemeindefreiber ihn nun doch schon morgen zur Arbeit haben wollte.

Unterm Schreiben wurde ihm das Herz warm. Er erinnerte sich, wie gut der Pfarrer Ot zu ihm gewesen. Der Dank dafür quoll in seinen Brief.

„Es ist seltsam, in einer ganz anderen Welt zu sein“, schrieb er zum Schluß.

Nachdem er den Brief beendet, kramte er in seinen Schubladen weiter. Er fand Briefe seiner Eltern, Rechnungen von der Hand des Vormundes, die er mit einem leisen Schaudern wieder hinlegte, wo er sie genommen. An einem anderen Ort lagen Wertpapiere und ein Rechnungsbuch mit Eintragungen der Schwester. Sie hatte seine Geschäfte wohl besorgt. Es war ein kleines Vermögen da für ihn bekommen. Unter den Wertpapieren lagen ein paar Autekensloje. Er sah sie durch, denn er hatte nie welche gesehen. Wie wichtig, dachte er, derlei zu kaufen, derlei Hoffnungen auf Zufall zu hegen.

Noch während er ordnete, kam Elise. Sie begann ihm allerlei zu erklären, was auf den

Schrankinhalt Bezug hatte, und wurde dabei ganz eifrig. Das Geld und die Freude am Gelde schien sie vergessen zu machen, was ihr sonst am Bruder nicht recht war.

Drittes Kapitel.

Am anderen Morgen saß Magnus im Ebnet in der Stube des Gemeindefreibers. Der Tag war nicht mehr so hell wie der gestrige. Die Sonne kam nur dann und wann zu Besuch und war bleich und dünn wie ein Geist. Der Himmel war grau, und an der Berglinie im Westen schoben sich Regenwolken heran.

Magnus hatte keiner langen Einführung bedurft; er bekam einen Stof Grundbuchzettel und mußte sie in einen Kollanten eintragen. Er hatte die Nacht gut geschlafen, mit einer fast sorglosen Seele sich erhoben, die Schwester begrüßt, sein Frühstück empfangen und seine stille Laune nicht verloren, obwohl Elise nur das Nötigste sprach. Jetzt bog er sich über sein Buch und war ganz erfüllt von der Wohlthat, eine Pflicht zu haben. Er dachte nicht weit nach und vergaß sogleich selbst den ihn über die Brille hinaus beobachtenden Schreiber, so sehr sagte es ihm zu, mit lauterer, kleiner Schrift Bemerkungen, Maße und Zahlen in die Buchkolonnen zu legen. Er malte mehr als er schrieb und freute sich an der zierlichen Form der Buchstaben und Nummern.

Schultheß, der einmal über seine Schulter sah, sagte: „Eine schöne Schrift haben Sie.“

„Dank, Herr Gemeindefreiber“, erwiderte er und war ganz der Rechte neben dem Brosgelber und des Lobes froh.

Als er etwa eine halbe Stunde so gearbeitet hatte, kam Schultheßens Frau herein. Sie tat leise die Türe auf; er sah sie nicht und achtete gar nicht darauf, daß jemand eingetreten war. Er fühlte nur plötzlich, daß man sich hinter ihm mit ihm beschäftigte. Dann gemahnte er ein Weid mit einem spizen Klatschbalengehicht mitten in der Stube. Sie grüßte nicht, sondern starrte ihn so lange ins Antlitz, daß er eben fragen wollte, was sie wünschte. Da wendete sie sich ihrem Manne zu und machte eine weitgeholtte

Bemerkung, die ihr Kommen erklären sollte. Magnus erkannte, daß sie nur seineinwegen und aus Neugier da war. Es löste ihn und machte ihn unruhig.

Im Laufe des Morgens ereigneten sich mehr Dinge, die sein Gleichgewicht beeinträchtigten. Er hatte nach dem inzwischen wieder erfolgten Abgang der Gemeindefreiberin noch nicht völlig sich selbst wiedergefunden, als zwei Knaben derselben die Tür aufrißen und die Köpfe hereinsteckten.

Der Schreiber schimpfte ein, und sie schlugen die Tür wieder ins Schloß.

Aber nach abermals einer Weile brachten dieselben Kinder dem Vater ein Weiberbrot und hatten ein drittes Geschwister, ein etwa sechs-jähriges Mädchen, bei sich, das des Vaters gar nicht erst achtete, sondern sich dicht vor Magnus aufspannte und den Finger im Munde, ihn ängstlich der Mutter wie ein Wundertier angaffte. Bald nahmen auch die Wuben an der Masterrung teil.

Es möchte jedem Neuen so gegangen sein, allein im Ebnet püirte, daß ein Ungewöhnliches ihn zum Mittelpunkt der Familieneinnahme machte. Er hatte ein geflüstertes: „Das ist er jetzt“, gehört und ergänzte es sich selbst: „Der aus dem Nachhause. Er fühlte sich auf seinem Stuhl unsicher, hätte sich lieber unter dem Tisch verborgen.“

Später kamen Leute von auswärts ins Zimmer. Sie hatten Geschäfte mit dem Schreiber und musterten ebenfalls den neuen Gehilfen. Bei einigen gewann Magnus wiederum den Eindruck, daß er die Urtade ihres Kommens und die Geschäfte der Vormund waren.

Schultheß mußte mit einem solchen Besuch hinausgehen. Er gelangte bis an die Tür, drehte sich dort plötzlich um, ging auf seinem Fuß zurück und schloß es geräuschvoll ab, ehe er die Stube verließ. Es war ihm eingefallen, er könnte den Gehilfen mit dem offenen Bunde und einigem Gelde darin nicht allein lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreise

Statistik der Geräusche.

Je lauter der Lärm ist, um so weniger merkt man etwas davon. Sobald es stiller wird, fangen die Menschen an nervös zu werden. Sehen wir uns doch einmal diesen Herrn Klingebiel an (in Wirklichkeit heißt er natürlich anders, aber wir wollen ihn der Einfachheit halber einmal so nennen). Er behauptet, daß der Sonntag der unruhigste Tag ist. Und das geht so zu: Samstag abend nimmt er sich fest vor, den Stammtischbesuch nicht gar zu weit über zwölf Uhr auszuwehnen, damit er am Sonntag morgen recht frisch und in der Lage sei, einen Spaziergang in die einsame Flur zu unternehmen. Ihn verlangt nach Ruhe und Stille. Er möchte einmal gar nichts mehr hören von dem Betriebe der Autos, der Elektrischen, von dem Rauseln der Wagen und von dem Geschrei der Kinder. Draußen in Gottes freier Natur, da herrscht Frieden, da will er seine Ruhe finden und finden.

Leider bleibt es auch bei ihm bei guten Vorsätzen. Sonntagmorgens um zehn Uhr liegt er noch wohlbehalten in seinem Bett und hört mit einem gewissen Wohlbehagen den Choral des Lautsprechers über sich. Er wird beinahe milde gestimmt ob dieser frommen Klänge. Als die Sache aber zu lange dauert, meint er, es könne nun bald Schluss damit sein. Seine Sehnsucht nach unbedingter Ruhe fällt ihm wieder ein. So entschließt er sich aufzustehen. Er bemerkt gar nicht, daß er beim Aufstehen den neuesten Schlagger singt. Wenn alle Leute in solchen Hausungen wollten, dann o weh! Herr Klingebiel denkt aber nicht an die anderen; er denkt nur an sich. Die anderen sollen ihm keine Ruhe nicht vergällen! Dann liegt er auf dem Sofa. Der Lautsprecher sagt Kurze an oder macht Wisse. Leider kann er nichts verstehen. Das ärgert ihn. Er unternimmt einen kleinen Spaziergang. Die Autos am Sonntag hupen noch vernehmlicher als sonst in den stillen Straßen.

Er legt sich nach Stille. Er findet sie nicht auf dem Speicher, er findet sie nicht im Keller, nicht im Hof, nicht über sich, nicht in sich, nicht durch sich. Es bleibt nichts weiter übrig, als daß er wieder in sein Stammlokal geht und dort durch Seufzen die Statistik der Geräusche bereichert. Und je lauter es dort wird, um so schneller findet er sich damit ab, daß er anderwärts die Stille und Einkehr vergeblich gesucht hat.

*

Steuerkalendar für den Monat Januar 1927.

Es sind zu zahlen: Auf 2. Januar bei der Ortskirchensteuerkasse: Leibes Drittel der nach dem vorläufigen Bescheid für 1926 zu entrichtenden Kirchensteuer. Auf 5. Januar (keine Schonfrist) bei der Stadthauptkasse: a) Gemeinde- und Kreissteuer mit 5 Vg. von 100 A Steuerwert; b) Gebäudesteuer laut Bescheid für 1926. Auf 15. Januar (keine Schonfrist) bei der Finanzkasse Karlsruhe-Stadt: a) Werte Vorauszahlung auf die Grund- und Gewerbesteuer für 1926 in Höhe eines Viertel der nach dem Grund- und Gewerbesteuerbescheid für 1925 festgestellten Gesamtschuld. b) Werte Vorauszahlung auf die Landbesitzsteuer für 1926 in Höhe von 10 vom Hundert der nach Ziffer III a zu leistenden Vorauszahlung auf die Grund- und Gewerbesteuer.

Bei allen Reichs-, Landes- und Gemeindesteuern sind die Schonfristen weggefallen. Diese Steuern müssen also spätestens am Fälligkeitstag bezahlt werden. Wird der Zahlungstermin nicht eingehalten, so werden zwar die bisherigen Verzugszuschläge (die zuletzt halbmonatlich 4 Prozent betragen) nicht mehr erhoben, dagegen vom Fälligkeitstage ab Verzugszinsen in Höhe von 10 Prozent jährlich berechnet. Eine Erhebung der Verzugszinsen erfolgt aber erst dann, wenn der Zinsbetrag mindestens 60 Pfennig ausmacht; geringere Zinsbeträge werden nicht erhoben.

*

Goldene Hochzeit.

In körperlicher und geistiger Frische konnten die Eheleute Johann und Katharina Bassinger das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Bassinger ist Veteran von 1870/71.

Die Verheirateten haben, wie gemeldet, wiederholt Anlauf zu Unfällen gegeben, da ältere Leute sie nicht bemerken und gestirrt sind. Man hat es natürlich in erster Linie mit dem Ungewöhnlichen zu tun, aber auch mit der Einförmigkeit des Materials. Das Grau des Alters und der Inseln ließ es nicht zu, die erhöhte Insel zu bemerken. Jetzt wurden den Köpfen der Inseln gewisse Ränge einzuwickeln, indem man schwarze und weiße Flächen anbrachte. Es ist etwas besser geworden, aber ganz befehen kann man die Gefahr wohl übersehen nicht. Oder weiß jemand noch etwas Besseres? Die „Schilddrüse“ mit Vicht vielleicht? Derart, daß man Kopf und Ende der Insel ein Vichtage einsetzt?

Meinreißende Kinder. Wenn es auch nicht empfehlenswert ist, Kinder unter einer gewissen Altersgrenze auf der Eisenbahn allein reisen zu lassen, so wird es sich doch in manchen Fällen nicht vermeiden lassen. Man wird dann zweckmäßige Wege wählen, durch die ein Umkleien nach Möglichkeit vermieden wird und das Kind besonders der Obhut des Kupferknäuels. Es empfiehlt sich, dem Schaffner einen offenen Brief in der Tasche auszubringen, in dem sich Angaben über den Reiseort und das genaue Ziel, ferner der deutlich ausgesprochene Name und Zuname des Kindes mit Angabe der Adresse auf der Heimreise und am Reiseziel befinden. Wenn man dann noch ein weiteres Exemplar dieser Aufzeichnungen dem kleinen Reisenden selbst überreicht, darf man wohl das beruhigende Gefühl haben, alles getan zu haben, was dem Kinde eine gute Reise gewährleistet.

Kennzeichnung der Luftpostsendungen. Luftpostsendungen werden oft als solche nicht erkannt, weil die Absender den Vermerk „Mit Luftpost“ oder „Mit Flugpost“ so unbedeutend und

Ratschläge für die Berufsberatung.

„Für einen Bauer ist er zu schwächlich, wird halt ein Pfarrer oder ein Schneider werden müssen“, hieß es bei Peter Kofeager, wie er selbst erzählte. Eine solche ähner Auffassung des Berufsproblems, die manchmal dazu noch lediglich nach dem Gesichtspunkt der Nützlichkeit eingestellt ist, wird dem Ernst dieser Frage nicht gerecht. Denn die Entscheidung, welchen Beruf jemand ergreifen soll, ist eine der wichtigsten Entscheidungen, die ein Mensch überhaupt zu treffen hat.

In jedem Jahre werden viele junge Leute vor diese schicksalsschwere Frage gestellt. Mit Recht sehen auch die meisten Eltern der Zukunft ihrer die Schule verlassenden Kinder mit ernster Sorge entgegen. Die Entscheidung in der Berufsfrage ist heute viel schwerer als in früheren Zeiten. Oft wird ein harter Kampf entstehen zwischen der Neigung zu einem bestimmten Berufe und den wirtschaftlichen Verhältnissen. Nicht minder wichtig ist auch die Frage, welche Ansichten der betreffende Beruf hat.

Die Einrichtung der Lehre, die dem deutschen Kulturvolk eigenlich ist, hat sich vor allem im Handwerk erhalten. Sie hat seit der großen Novelle zur Gewerbeordnung von 1897 (Errichtung von Handwerksämtern) wieder viel an Bedeutung gewonnen; für das Handwerk ist die alte Dreieck der Zukunft: Lehrling, Geselle, Meister wieder die Regel geworden. Und stets bleibt die beste Grundlage für den jungen Menschen die Lehre, in der er zu schauend, nachahmend und selbständig gleichsam von selbst hineinwächst in den künftigen Lebensberuf und die Aufgabe der Gemeinschaft.

Die Handwerksämter abt einen kurzen Überblick über die hauptsächlichsten handwerksmäßigen betriebliehen Gewerbe an die Berufsberatungsstellen, Organisationen, Schulen usw. in Form eines Merkblattes. Sie will dabei mithelfen, vor allem die Begabung der heranwachsenden Kräfte für die Arbeit festzustellen, sie richtig in den

Wirtschaftsprozess der Nation einzureihen, den Nachwuchs so zu leiten, daß der rechte Mensch an die rechte Stelle kommt. Die Handwerksämter will aber auch damit an alle in geistiger und praktischem Sinn für wertvolle Arbeit ausgeschulten Knaben und Mädchen die dringende Mahnung richten, bei der Berufswahl dem Handwerk ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Anforderungen, die an die Kenntnisse und Umsicht des Leiters eines modernen Handwerksbetriebs gestellt werden, sind nicht gering. Es ist auch keineswegs unter der Würde des Absolventen einer Mittelschule, wenn er sich in die Lehre eines Handwerksmeisters beibt und dort den Grund legt für eine auskömmliche Zukunft. Das Handwerk kann solche Leute besonders für die Vertretung seiner Interessen und die Förderung seiner Ziele brauchen. Aufgabe der Schule ist es, an der Bereitung der noch immer bestehenden Unterschätzung des Handwerks mitzuwirken.

Leider ist unsere Jugend heute an berufswissenschaftlichen Anscheinungen verarmt. Früher vollzog sich das gewerbliche Leben sozusagen unter den Augen der Öffentlichkeit, heute sieht in Tausenden von Fällen nicht einmal der Sohn, was der Vater eigentlich schafft; er kommt nicht an die Stätte seiner Arbeit, es fehlt ihm die Berufsaufklärung. Daraus ergibt sich eine geringe Verbundenheit von Beruf und Kultur. Der Jugend fehlt das Berufsethos, die Freude am Beruf, der ihr nichts mehr bedeutet als ein Erwerb. Hieran tragen die Eltern Schuld, denen viele Berufe zu geringwertig erscheinen, obwohl im Rahmen der Volkswirtschaft jeder Beruf seine volle Berechtigung hat und einer den anderen ergänzen muß.

Mögen diese Ratschläge für die Berufswahl die Zahl derjenigen vermehren, die ihren Beruf nicht als Geschäft, das den nötigen Unterhalt gewährt, betrachten, sondern als Erfüllung der jedem Menschen obliegenden Lebensaufgabe.

an so wenig auffallender Stelle niederzuschreiben, daß er im Fortbetrieb übersehen wird. Um derartigen Unzulänglichkeiten vorzubeugen und die Sonderbehandlung der Luftpostsendungen besser zu sichern, ist der Luftpostvermerk des Absenders, wenn nicht ein Klebezettel „Mit Luftpost“ verwendet wird, fortan möglichst links neben die Angabe des Bestimmungsortes zu setzen und mit „Luftpost“ zu unterstreichen. Dies gilt auch für Luftpostpakete und die zugehörigen Paketarten. Am zweckmäßigsten bleibt es, Luftpostsendungen jedesmal mit einem Klebezettel „Mit Luftpost“ zu versehen. Alle Postämter führen lokale Zettel und stellen sie den Postverwendern unentgeltlich zur Verfügung.

Der Bierpreis. Wie wir erfahren, haben die Verhandlungen wegen Erhöhung der Bierpreise hier noch zu keinem Ergebnis geführt; dies dürfte vielmehr frühestens Ende dieser Woche der Fall sein. In Ober- und Unterbaden wie in Württemberg ist die Preis-erhöhung jedoch bereits durchgeführt.

Die neuen Wellenlängen und die Wellenmesser. In einer englischen Fachzeitschrift war kürzlich zu lesen, daß Deutschland dem Vernetzen nach andere als die vom Weltfunkverein in Genf gelieferten Wellenmesser verwenden und daß daraus vielleicht einige Unstimmigkeiten in der Auswirkung des neuen Wellenverteilungsplans zurückzuführen waren. Hierzu ist zu bemerken, daß — nach vorheriger Vereinbarung mit dem Weltfunkverein — einige deutsche Rundfunksender mit den Genfer Wellenmessern, andere mit Quarzkristall-Wellenmessern deutscher Herkunft arbeiten. Das deutsche Normale stimmt mit dem von Genf überein. Es hat sich auch bisher keinerlei Differenz z. B. zwischen den englischen und deutschen Wellenmessungen ergeben.

Die neue Reine im Colosseum. Mit dichtbelegten Häusern ging das „Colosseum“ ins neue Jahr. Der Geschmack des lieben Publikums hat an den „Reinen“ Anreiz gefunden. War die Wiener Revue dem Humor, die 100 000-Dollar-Revue der Ausstattung gewidmet, so ist die jetzige, die sich „Champagnerair“ nennt, eine recht gelungene Mischung von „groben und kleinen Künstlern“. Damit sind Darsteller von normalem Maß und solche gemeint, die nur nach Zentimetern rechnen, soa. Viliputaner. Man wird an Gullivers „Reise nach Liliput“ erinnert, wenn man die niedlichen Dämonen, Ballentzen und Komiker sieht, die so leicht und natürlich, so graziös und naive ihre Partien durchführen und so reizend unterhalten. In erster Linie ist es die kleine Rilla Schreiber, die so sich wie ein Püppchen daherkübelt und mit etwa 1 Meter Größe — jedenfalls nicht mehr — den Männern die Meinung sagt. Sie singt wie ein Vögeln und hat so seine Gesten, daß man wirklich erstaunt ist. Aber ihr Leutnant ist jedenfalls „puppe“. Auch Friedl Mey ist als kleine oder besser kleinste Barbare der Welt ganz schön und entzückend. Ein weiterer Pitkolo (einer wird von Lilly ganz besaubernd gespielt) gibt Billy Väselöder Gelegenheit, sein Talent zu erweitern. So darf man wohl sagen, daß hier eine ganz besondere Acquisitio gemacht worden ist. (Diese kleinen Künstler im Märchen zu sehen, muß wichtig sein.) Bei den „groben“ Darstellern ist vor allem Carlo Klee als amnatistischer Jean zu erwähnen, der Sämtlich hat. Die einzelnen Bilder sind hauptsächlich von Tanzschlagern durchzogen, die von der Revue recht lebendig und rhythmisch vifant gespielt werden. Die Revue brinat so allerlei Abwechslung und buntes Durcheinander, das auch einen Durchzug der Mitwirkenden durch den Saal vorzieht, so daß man so leicht schon die Gesichter an der Parterreloge des Prinzen Karneval läuten hört. Die lustige Truppe ist jedenfalls schon in dieser Stimmung.

Badische Jugendlotterie. Wer erinnert sich nicht gerne an die letztjährige badische Jugendbergschlotterie, durch die viele praktische und auch künstlerisch wertvolle Dinge zur Verteilung kamen. Mit den gewonnenen Mitteln konnte

den auch viel Neues geschaffen werden. Schöne Eigenheime am Bodensee, im Schwarzwald und weit unten im Oberrhein laden unsere Jugendlichen zum Ferien- und Erholungsaufenthalt ein. Das Jugendbergschlotterie wurde vielfach verbessert und ausgebaut, indem die alte Form der Verwirklichung des Jugendbergschlotterien ist noch lange nicht erreicht; sie liegt vielmehr noch in weiter Ferne. Dazu tragen die Eigenheime teilweise noch eine beträchtliche Schuldlast, andere wichtige Aufgaben wollen gelöst sein, so daß neue Mittel beschafft werden müssen. Aus diesem Grunde wird zurzeit auf breiter Basis eine neue badische Jugendlotterie vorbereitet, die wiederum als Warenlotterie gedacht ist und einen vorbildlichen Gewinnplan zeigt. Die Lose kommen noch im Laufe des Jahres in den Verkauf. Vor allem aber ist erforderlich, daß die Träger der Jugendbewegung bei der Durchführung der Lotterie alle notwendigen Mitarbeiter leisten.

Gründung einer Ortsgruppe Karlsruhe des Verbandes für autogene Metallbearbeitung. Am 15. Dezember v. J. fand im Bibliotheksaal des Badischen Landesgewerbeamtes eine Versprechung über die Gründung einer Ortsgruppe des erwähnten Verbandes statt. In Vertretung des Vorstehenden des Arbeitsausschusses, der auf einer am 17. Juli abgehaltenen Sitzung zur Vorbereitung der Gründung eingesetzt worden war, eröffnete Herr Dr. Hüb die Sitzung. Umfänglich 60 Interessenten hatten sich eingefunden, darunter Vertreter von Firmen, Verbänden und Innungen. Direktor Hüb begrüßte die Teilnehmer, Mitglied des Hauptvorstandes des Verbandes, hielt einen Vortrag über die Schmelzschweißung in ihrer Bedeutung für Wirtschaft, Industrie und Handwerk. Behandelt wurden von ihm die Aufgaben des Verbandes und die Form der Mitarbeit der einzelnen Ortsgruppen. Zahlreiche Lichtbilder erläuterten die interessanten Ausführungen. Nach kurzer Ansprache wurde ein vom Arbeitsausschuss eingebrachter Antrag auf Gründung einer Ortsgruppe angenommen. Die Wahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: Schlossermeister Blum, Vorsitzender, Herr Mori von der Firma Griesheim-Elektron, Schriftführer, Herr Ruppender bei Firma Ritter-Viber, Durlach, Kassier. Es ist zu begrüßen, daß wie in vielen anderen Städten nun auch hier eine Ortsgruppe des Verbandes gebildet wurde und zu hoffen, daß die Arbeit innerhalb dieser Ortsgruppe für die autogene Metallbearbeitung fruchtbar wird.

Unfall. Von einem Kraftdreirad wurde Gede Karl-Friedrich und Erbprinzeßtrage ein 24 Jahre alter Kaufmann angefahren und zu Boden geworfen, so daß er bewußtlos liegen blieb. Auf der Polizeiwache Karl-Friedrichstraße wurde ihm von einem herbeigerufenen Arzt ein Notverband angelegt. Der Verunglückte konnte sich, nachdem das Bewußtsein wieder eingetreten war, nach Hause begeben.

Festgenommen wurden ein Schneider von Oberkirchland wegen Erregung öffentlichen Aergernisses, eine frühere Hebamme wegen Lohnabtreibung, ein Kaufmann aus Frankfurt, der von der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Unterschlagung gesucht wird, ein Maschinen-schlosser von Graz wegen Bruchs der Arbeitsverpflichtung und weil er vom Landgericht in Graz zur Erfassung einer Kerkerstrafe wegen schwerer Diebstahls ausgesprochen ist, ein aus einer Anstalt entwichener Färbereibehälter, eine Dienstmagd und ein Kaufmann von hier, die zum Strafvolzug gesucht wurden, ferner 12 Personen wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

Mitteilungen des Bad. Landesheaters.

Der Verfasser des heute zur Erstausführung kommenden Lustspiels „Donner-Gala“, Julius Werth (geb. 1888), ist bereits mit drei Bühnenwerken hervorgetreten, besonders aber als Romantiker weiterer Kreise bekannt geworden.

Chronik der Vereine.

Die Jugendabteilung des Karlsruher Männerturnvereins veranstaltete im großen Saale des evangelischen Gemeindehauses der Weststadt eine himmelsvolle Weihnachtfeier. Der kameradschaftliche frische Jura, der die gottlichen Veranstaltungen der jungen Turnerinnen und Turner durchführte, wurde auch diesmal spürbar. Schon die sinnvolle Aufschmückung der Räume und weingedeckten Tische ließ erkennen, daß die Turnerische das Weihnachtsfest als deutsches Fest zu feiern gewohnt ist und ihm den traulichen Charakter eines Familienfestes zu erhalten vertritt. Auf diesen Grundgedanken war auch das Programm gestimmt, das in jeder Hinsicht harmonisch zusammengefaßt war und den zahlreichen Gästen, die den Saal füllten, manche Ueberraschung bot. Mit großer Sorgfalt und künstlerischem Ernst war das Stück „Ein deutsches Krippenspiel“ von dem jetzt in Weimar lebenden Elsfasser Dichter und Herausgeber des „Turners“ Friedrich Reichardt, entworfen. Wie alle Werke des Dichters greift auch diese Dichtung tief in die Seele des deutschen Volkes, das aus seiner Dunkelheit die Erlösung zum Lichte finden wird. Mit großem Geschick für Bild- und Wortwirkung hat der Dichter das Weihnachtsgeschehen dramatisch gegliedert. Zwei Handlungen sind ineinander verwoben. Die Darstellung des Krippenspiels, das auf einer Mittelstufe des Mittelalters stattfindet, besetzt den Hauptteil, dessen Charakterzeichnung in den Umrissen einer Rahmenhandlung erfolgt. Er wird gewandelt durch die Liebe, die mit der Geburt des Kindes in die Welt gebracht wurde und er verläßt seinen Feinde, den er am Weihnachtsabend mit seinem kleinen Sohne als Gefangenen auf die Burg geführt hat. Das schlichte, dichterisch gehaltvolle und einem geschickten Spielleiter meistein Spielraum lassende Stück gelangte zu einer äußerst wirksamen Wiedergabe. Um die Einstudierung hatten sich die Herren Maier und Durr große Verdienste erworben. Den Mitwirkenden darf ein herzliches Gesamtkompliment ausgesprochen werden. Hauptlehrer Särde führte den musikalischen Teil an der Orgel durch; sehr schön kamen die Chöre unter seiner Leitung zu Gehör. Die Aufführung ward beglückter Anerkennung. Bei Kaffee und Kuchen wendete sich dann der gesellige Teil ab, in dessen Verlauf den Herren Durr und Maier Gedächtnis überreicht wurden. Weitere Vorträge, Singspiele und sonstige Darbietungen hielten die Anwesenden mehrere Stunden beschäftigt.

Karlsruher Motorfahrer-Verein. Zu einer wohlgeleiteten Feier gehalten sich, das am Samstag abend im Kaffee Rowald abgehaltene vierte Stiftungsfest. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, als die Hauskapelle Walter den Musikstreifen des Abends eröffnete. Der 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Paul Panzer, wies in einer Ansprache auf die Bedeutung des Tages hin und sprach über die Entstehung den Dank des Vereins aus. Ein dreifaches Doppeltakt war dem weiteren Gange des Festes gewidmet. Anschließend erfolgte die Jubiläumsgesänge der Fahrer, die im Laufe des Jahres bei Wettkampfsfahrten die 10 höchsten Punktzahlen erreicht haben. Die goldene Ehrennadel erhielt als Einziger mit der höchsten Punktzahl Herr Karl Stiefel, Durlach. Die silberne Ehrennadel konnte nachfolgenden Herren überreicht werden: Kurt Saaga, Robert Lindling, Wilh. Maier, Wilh. Friedrich, Paul Panzer, Philipp Habner, Georg Juppel, Selmutz Friedrich und Gustav Habner. Als Solisten hatten sich in Konzertängerin Fr. Hilde Knab und Konzertänger Herbert Red zwei prächtige Stimmen zur Verfügung gestellt. Als feinstimmige Begleiterin war den beiden Fr. Elze Wehner zugeföhrt. Zwischen die Solovorträge streute das Präzisions-Männerquartett mit gutem Stimmmaterial verschiedene Ferien deutscher Chortlieder. Auch die Kapelle Walter trug mit einigen Musikstücken zur guten Unterhaltung bei. Zur anschließenden Gassenverlorenung hatte der reich beladene Gabelstisch solchen Anreiz gegeben, daß innerhalb kürzester Zeit kein Los mehr zu haben war. Gute Unterhaltung und Tanz ließen den Abend nur allzu rasch verfliegen.

Die Vereinigung der Mäcker (Brandenburger und Groß-Berliner) hielt im Krollhof ihre diesjährige Weihnachtsgesellschaft ab. Im himmelsvollen hergerichteten Saal fand ein mit Gaben reichbeladener Tisch für die Kinder bereit. Nach einem gemeinschaftlich gesungenen Weihnachtsgesange begrüßte Herr Sobudorf die zahlreich erschienenen Randsteine mit einem Prolog, worin er auf die Bedeutung des Weihnachtstages hinwies. Sodann erfolgte die Begrüßung der Kinder durch Ankeit Anprocht, den Herr Schöner darstellte. Für die empfangenen Gaben dankten die Kleinen mit schönen Reimen. Klavierstücke der Herren Böhm und Schindler folgten weiter zu dem gemeinschaftlichen Verkauf des Abends bei. In feiner Schlußansprache dankte Gemeindevorsteher Neumann dem Festaus-schuss für den wohlgeleiteten Abend und forderte die Landsteine auf, auch im neuen Jahre der Vereinigung die Treue zu halten und für neue Mitglieder zu werben.

Veranstaltungen.

Der Stenographen-Verein Karlsruhe 1897 e. V. (Eulze-Söhren und Einheitskurzschrift) eröffnet Freitag, 7. Januar, abends 8 Uhr, in der Gartenstraße (Eingang Karlstraße), seinen vollen Unterrichtsbetrieb. Es werden an diesem Abend, sowie am Dienstag, 11. Januar, Anmeldungen zu den neuen Anfängerkursen und Fortbildungskursen, die von bewährten Lehrkräften gegeben werden, entgegengenommen. Uebungsgelegenheit wird jeden Dienstag und Freitag, abends 8—9½ Uhr, ebenfalls in der Gartenstraße, geboten. Durch belebende Vorträge in den am ersten Mittwoch jeden Monats im Vereinslokal „Palmengarten“ stattfindenden Versammlungen löst er seine Mitglieder zu fördern und stellt ihnen ferner für die Weiterbildung eine reich ausgestattete Bibliothek zur Verfügung. (Siehe die Anzeiger) B.

Kaffee-Bauer. Nach wie vor sind die Mittwochskonzerte der Treffpunkt der Liebhaber künstlerischer Musik. Auch das heutige Programm dürfte in dieser Hinsicht Anknüpfung finden. (Siehe die Anzeiger)

Standesbuch-Nuzüge.

Sterbefälle. 3. Januar: Karl Glanz, 56 Jahre alt, Schmiech, Chemann; Bernhard Wieser, 88 Jahre alt, Tagelöhner, Witwer; Engelbert Sanga, 87 Jahre alt, Eisen-Uberhacker, Chemann; Ida MeLa, 40 Jahre alt, Witwe von Adolf MeLa, Kaufmann.

Tagesanzeiger

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.

Mittwoch, den 5. Januar.
Bad. Landesheater: nachm. 8—9½ Uhr: König Troja selbst. Abends 8—10½ Uhr: Donner-Gala.
Städt. Konzerthaus (Bad. Lichtspiel): nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: Enout, der Eisbälger. Mein kleiner Kapitän.
Gesellschaft für zeitlichen Ausbau — Kant-Gesellschaft — Kaufm. Verein: abends 8 Uhr: Paquet über Volkswirtschaft.
Colosseum: nachm. 4 Uhr: Hängel und Gretel. Abends 8 Uhr: Das Champagnerfest.
Kammer-Lichtspiel: In der Heimat da gibt's ein Weibchen.
Widens-Lichtspiel: Daffin. Aus allen Weltteilen.
Interessante Bilder aus der Tierwelt.
Wittmo: Einer von den lieblichen Wintern. Die Tiere von Sevilla.
Kaffee-Bauer: 8½ Uhr: Großes Sanderkonzert.
Kaffee des Wirtens: Quartet Klavin: Operetten- und Schlagerabend.

Der türkische Sultansharem

Der Sultansharem in Konstantinopel, den Fremden als der „alte Serail“ bekannt, wo sich das an Intrigen und Verbrechen reiche Leben der türkischen Sultane vor Abdul Hamid abspielte, wird in Kürze der öffentlichen Besichtigung freigegeben. Im Laufe der letzten Zeit sind eine ganze Reihe von Sehenswürdigkeiten, die zu dem Besitz der früheren Sultane gehörten, zu Museen umgestaltet worden. Ihnen sollen jetzt weitere folgen, so die Haremstamm mit ihrem wunderbaren Bestand an Edelsteinen, juwelenbesetzten Gewändern und Diademem, die Bibliothek mit ihren Tausenden von unerschöpflichen orientalischen Manuskripten, das Selliqum, wo der Mantel und andere Reliquien des Propheten Mohammed aufbewahrt werden, und schließlich der Harem.

Man überschreitet die luftigen Terrassen und die herrlichen Anlagen des Sultanspalastes, um zu dem Harem zu gelangen. Aus dem Glanz und dem Reichtum dieser Welt tritt man plötzlich in einen dunklen und gewundenen Gang. Er führt zu den gewaltigen und ehemals fest verschlossenen Bronzetüren, hinter denen die Geheimnisse des Harems verborgen waren. Vor den Türen lag das Wächterhaus, die verschwenderisch eingerichteten Räume des Beamten, der über die 30 bis 40 schwarzen Haremssklaven gebot, ferner die drei Stodwerke hohen Zellen, in denen diese Sklavenschar untergebracht war. Wer etwa in den Harem einzudringen versuchte, der mußte durch diese strenge Haremsschwelle hindurch. Er hätte dabei unter allen Umständen sein Leben eingebüßt. Zum ersten Male in einer Jahrhundert alten Geschichte kann man sich jetzt den Türen nähern, wenn man ein paar Pfänder als Eintrittsgeld bezahlt hat. Man sieht dann die fest angelegte Holztafel, an der die Sklavensklaven angebunden waren, wenn sie die Wachen erhielten. Man sieht ferner die Trommel, die die schwarzen Haremssklaven zum Dienste rief. Keines Unberufenen Auge hat bisher die Räume hinter den Bronzetüren sehen können. Bald werden die Türen allen offenstehen. Einige Bevorzugte haben schon vorher einen Blick in diese bisher so streng verschlossene Welt werfen und eine Schilderung geben können. Durchschreitet man die Türen, so gelangt man in einen Säulenhof, dessen moosbedecktes Pflaster gereinigt und geputzt worden ist. Die Fenster, die auf diesen Hof herabsehen, sind durch rostiges Eisengitter abgeschlossen. Gerade gegenüber dem Ein-

gang sieht man die Zimmer der Favoritin des Sultans, ferner die Räume der Sultansmutter, eine Flucht von prächtig ausgestatteten Räumen mit kunstvoll gearbeiteten Inschriften auf den Marmorflächen der Tür. Die Zimmer sind verschwenderisch ausgestattet, aber einige von ihnen sind vollkommen dunkel und die übrigen nur von einem melancholischen Zwielicht erhellt. Man kann sich wohl denken, so bemerkt eine türkische Zeitung, daß in diesen dunklen Quartieren die Intrige leichtes Spiel hatte. Die Frauen, die in diesen abgeschlossenen Räumen ihr Leben verbringen mußten, hatten immer nur denselben Blick auf den Hof vor sich und sahen über den Hof hinweg hinter denselben Fenstern immer dieselben Gesichter. Man kann sich von der Dede dieses Hofes wohl kaum eine richtige Vorstellung machen.

Je weiter man in das Labyrinth des Harems eindringt, desto prächtiger wird der Stil. Immer reiner und klarer kommt die frühere türkische Bauart zum Vorschein. Man sieht wunderbare Türen mit prächtigen Perlmutterverzierungen, man bewundert Wände mit eingeleiteten Blumenmustern, so farbenfroh und so zart wie ein persischer Schah, man blickt in Rokoko-Zimmer mit geisterhaften Spiegeln, die im Laufe der Jahrhunderte fast blind geworden sind. Ein wahres Labyrinth von Gängen führt von einem Sultanszimmer in das andere. Und jedes dieser Zimmer hat seine eigene und zum Teil furchtbare Geschichte. Hier war der Lieblingsraum eines Sultans, der die Frauen hatte, der schon bei ihrem Anblick in blinde Wut geriet und der mit dem Echo seiner silberbeschlagenen Schuhe die Haremssklaven in die Flucht jagte. Dort lebte ein anderer Sultan, dessen Lieblingsbeschäftigung es war, Goldstücke in einen Fischteich zu werfen.

Durchschreitet man diese Räume, so gelangt man in das Sultansbad, einen Raum, der durch eine Reihe von Fenstern in der prächtigen Säulenkuppel erhellt wird. Das Bad ist von einem vergoldeten Gitter umgeben, das fest verschlossen werden konnte. Wie man daraus sieht, mußten sich die Sultane selbst im Bade, wenn sie ihren unbewachten Körper dem Wasser anvertrauten, gegen Mordanschläge schützen. Der imposanteste aller Haremssäle ist das Thronzimmer, überwölbt von einer prächtigen Kuppel. In einer Ecke dieses Zimmers erhebt sich der Thron auf vier Marmorsäulen, das Ganze ein Kunstwerk von äußerster Zartheit und Schönheit.

Durch ein weiteres Labyrinth von engen Gängen gelangt man an den Zimmern der

türkischen Prinzen hinweg zu dem sogenannten „goldenen Weg“. Hier pflegten die Erben des Thrones, wenn sie ihre Zimmer verlassen, Goldmünzen unter die Klaven zu streuen. Von hier aus gelangt man wieder zurück auf den Säulenhof, von dem aus man den Harem betreten hat. In kurzer Zeit wird sich eine Schar von neugierigen Besuchern durch diese Räume bewegen, und dann wird es ein für alle Mal mit dem Jahrhunderte langen ängstlich bewahrten Geheimnis vorbei sein.

Aus Kriegern werden Ackerbauern

Seitdem Afrika nach allen Richtungen von Autos durchzogen wird, lernen wir durch die Berichte der Reisenden Völkernamen kennen, von denen man früher kaum den Namen wußte. Wenn man vom Tadsch am Soane herauf fährt, kommt man zu dem Stamme der Munban, der etwa 30 000 Köpfe zählt. Sie waren ehemals ganz kriegerische Leute, solange sie sich gegen ihre Nachbarn, die Kaufleute, berüchtigte Sklavenjäger, wehren mußten. In neuerer Zeit haben sie sich ganz dem Ackerbau gewidmet und zwar beteiligen sich auch die Männer daran, während bei anderen Stämmen, z. B. den Bantu, die Frauen alle Arbeiten verrichten müssen. Das Saaisfest wird acht Tage lang gefeiert. Der Häuptling mit seinen Frauen, Ministern und sonstigen Würdenträgern gibt das Signal zu den Tänzen, bei denen die Männer noch in den kriegerischen Kostümen der alten Zeit auftreten. So alte Ackerbauer die Einwohner auch geworden sind, so sind ihnen doch die landwirtschaftlichen Feste ein willkommenes Anlaß, sich sinnlos zu betrinken.

Diebe in einem Kaffee.

Berlin, 3. Jan. In der Nacht zum Montag drangen Einbrecher in ein Büroräume eines Kaffees an der Ecke Leipziger- und Friedrichstr. Die Einbrecher nahmen ihren Weg über die Dächer und öffneten einen Gelächter, aus dem sie 15 000 Mark raubten. Sie entkamen, ohne eine Spur zu hinterlassen.

Tödliche Unglücksfälle in der Neujahrsnacht.

Gießen, 3. Jan. In der Neujahrsnacht ereigneten sich in der Neujahrsnacht drei tödliche Unglücksfälle. In Lunda wollten drei junge Leute ein mit Pulver gefülltes Wasserleitungsrohr zur Explosion bringen. Der Schuß ging zu früh los und verletzte einen

jungen Mann tödlich. Die anderen beiden erlitten schwere Brandwunden. In München wurde die Ehefrau eines Sattlers, die vom Fenster dem Treiben auf der Straße zusah, von einem Revolvergeschloß getroffen und auf der Stelle getötet. Der Schütze wurde verhaftet. In Ddenhausen stiegen durch unvorsichtiges Umgehen mit dem offenen Licht die Kleider einer alten Frau Feuer. Sie erlag den erlittenen schweren Verletzungen.

Feuergefecht mit Einbrechern im Keller.

Berlin, 3. Jan. In der Nacht zum Montag versuchten Einbrecher in ein Wollwarengeschäft einzubrechen. Als zwei Polizeibeamte erschienen verbarriadierten sie sich in einem Kellerraum. Es entspann sich ein längeres Feuergefecht, in dessen Verlauf es den Einbrechern gelang, nach dem Boden des Nachbarhauses zu entkommen. Dort wurde einer von ihnen von den nachstehenden Polizeibeamten festgenommen, während der andere entkommen konnte.

Neues Unglück an der Garzer Oberbrücke.

Stettin, 31. Dez. Heute nachmittags sollte der noch erhaltene Brückenbogen der feinerzeit eingestürzten Garzer Oberbrücke entfernt werden. Hierbei brachen die auf Oberkähnen ruhenden Gerüste, die den Brückenbogen aufnehmen sollten, plötzlich unter großem Getöse zusammen. Die Arbeiter, deren sich eine Panik bemächtigte, sprangen zum Teil ins Wasser. Es ist jedoch niemand ums Leben gekommen. Der Brückenbogen sackte nach dem Zusammenbruch der Gerüste wieder auf die alten Brückenlager, die die Last aushielten, obgleich sie als unbrauchbar beanstandet waren. Die Freimachung des Schiffahrtsweges Stettin-Berlin dürfte dadurch eine beträchtliche Verzögerung erfahren, da die notwendigen Sprengarbeiten erst nach Entfernung des Brückenbogens, der der Stadt Garz erhalten bleiben soll, durchgeführt werden können.

Großfeuer in Amsterdam.

Amsterdam, 3. Jan. In einem Hause, in dem sich ein Kaffee sowie ein Tanzinstitut befinden, entstand gestern nachmittags durch Unfall ein großes Weichholzfeuer im obersten Stockwerk ein Brand, der sich schnell auf die darunterliegenden Stockwerke ausdehnte. Infolge der entstehenden Panik und der starken Rauchentwicklung wurden mehrere Personen ohnmächtig, konnten jedoch von Feuerwehrleuten gerettet werden. Etwa zehn Personen erlitten Verletzungen, teilweise schwerer Art. Schaden ist erheblich.

Geschäftsbücher, Briefordner, Gebr. Leichtlin

Schnellhefter, Kähringerstr. 69, Telef. 48.

Geschäfts-Übernahme und Eröffnung.

Dem verehrten Publikum von Karlsruhe und Umgebung, sowie meiner werthen Nachbarschaft, Freunden und Bekannten zur gef. Kenntnis, daß ich **unter dem heutigen Tage** das in Karlsruhe, Kaiserstr. 3, bisher von Herrn Diez betriebene Friseurgeschäft übernommen habe.

Es wird mein Bestreben sein, bei erstklassiger Bedienung das verehrliche Publikum jederzeit auf das Beste zu bedienen.

Spezialität:
in meinem Damensalon:
**Wasserwellen, Dauerwellen
Ia Bubikopfschneiden**

Um geneigten Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll
Albert Lutz
Damen- und Herren-Friseur
Kaiserstraße 3, neben Gräner Baum.

Telegraphie des Deutschen Reichs.

Telegramm aus Karlsruhe Baden Sp 26 W. den 29/12 um 11 Uhr 16 Min.

herzliche Glückwünsche zur Verlobung
der Weg zum ehelichen Glück führt durch die große Januar-Möbelschau
im markgräflichen Palais am Rondellplatz

erich rudloff

Zurück
Dr. Ph. Schmidt
Frauenarzt
Amalienstraße 79 Telefon 5742

Von der Reise zurück
Dr. med. W. Weil
Kriegsstr. 86 III. Telefon 4996
Sprechstunden: Montag bis Donnerstag 2-5 Uhr
Freitag 12-4 Uhr

Lampenschirm-Gestelle

30 cm Durchmesser	Mk. 1.10
40 "	" 2.00
50 "	" 2.60
60 "	" 3.40

Alle Formen gleiche Preise.
In Japan-Seide 4.80 Mk., in Seidenstoff 1.00 Mk. so, wie sämtliche Besatzartikel, wie Seidenstrassen, Schnüre, Rüschen, Wickelband und fertige Schirme billig

Chr. Dosenbach, Putzgeschäft,
Herrenstraße 20, nahe Kaiserstr.

**Auto-Garagen
Lagerhallen**
in Wellblech-
konstruktion
feuersicher
aus
Vorrat lieferbar
**Eiserne
Fahrerstände**
Wolf, Netter & Jacobi-
Werke K.-G. a. R.
Abtlg. Maschinenfabrik und
Eisenlagererei Bühl

Neue Kraft für alle

durch „Testocool“,
das zuverlässigste Sexual-
kräftigungsmittel.

In Apotheken zu
haben. Pckg.
75 Tabl.
M. 5.-

**Fordern Sie sofort Probe und aufklärende
Eroschüre kostenlos ohne jede Verpflichtung.**

Zahl-
reiche über-
zeugende Aner-
kennung,
über die nachhaltige,
vorzügliche Wirkung bei
vorzeitiger Schwäche, Schwinden
der besten Kräfte, allen körperl.
u. nervösen Erschöpfungszustand

Dr. med. H. Schmidt, G. m. b. H., Berlin 205, Rathausstr. 7

Fahrräder lässt man am besten vor Beginn des
Frühjahrs emaillieren und vernickeln bei
Karl Denner, Kaiserstr. 5
Für fachmännische Ausführung wird garantiert.

Kammer-Lichtspiele
Kaiserstraße 188 Tel. 3063 Hal. est. Hirschstr.

zeigt Den heute
großen Publikums-
und Lacherfolg!

**In der Heimat...
Da gibt's ein Wiedersehn**

Reinhold
Schünzel

Beginn der Vorstellung
3.30, 5, 7 und 9 Uhr.

Schlafzimmer-Bilder
preiswert Bilder für alle Räume Einrahmung
Valentin Schäfers Kunsthandlung, Kaiserstr. 18

Ost-Westfalen

Vorzügl. Tageszeitung
mit weiter Verbreitung
in allen Kreisen gele en

Westfälische
Neueste Nachrichten
Bielefelder General-Anzeiger
Bielefeld

Hervorrag. Handelsstell
Erfolgreiches Anzeigen-
blatt Hohe Werbetraft

Freistaat Lippe

Leiden Sie an Bronchial-, Luftröhren- oder Lungen-
katarrh, asthmatischen Beschwerden, Atemnot, Dämpfigkeit,
akutem Schnupfen, Verschleimung usw., so gebrau-
chen Sie schon jetzt mein

Anti-Bronchial-Ozon

keine Medizin, keine Apparate, während des
Schlafes einatmen. Beginnen Sie jetzt die Kur,
so haben Sie die Herbstnebel und Wintertage
nicht zu fürchten. War selbst drei Jahre leidend.
Ankunft kostenlos durch mich. Bestellungen über-
weise meiner Versand-Apothek.

Zahlreiche Zeugnisse zu Diensten.
Fritz Kleins, Bonn, Kaufmann
Eilerstraße 67

WEINSTUBE
DARMSTÄDTER HOF
Mitte der Stadt - Erbaut 1752

das gut bürgerliche
SPEISE-RESTAURANT
Mäßige Preise - Vorzügliche Weine

Abonnenten berücksichtigt bei Ein-
käufen die Inserenten
des „Karlsruh. Tagblatts.“

Sieben ist erschienen:

Hermann Eris Busse
Opfer der Liebe
Erzählungen
Gesamten RM. 3.50

Der in Baden durch seine umfassende Tätigkeit als
Schriftleiter und stellv. Vorsitzender des Landes-
vereins Badische Heimat G. V. betannte Schrift-
steller Hermann Eris Busse legt hier sechs Erzäh-
lungen vor die aufordnen lassen die in nächst
gewandte, epische Prägung durch die Wahl der
Erlebnismotive durch die psychologischen Fein-
heiten wie durch die Schürzung und stütende Bei-
denchaft mit der in diesen deutschen Geschichten
Geminnungen, Dofen, Räterungen der Liebe dar-
gestellt sind. Ein neuer süddeutscher Erzähler dessen
vorliegende Novellen den beliebten Dichtern erlernen
lassen, von dem noch größere Arbeiten zu erwarten
sind, einer der sich durchdringen wird kraft seines
eigenen Genüthes und seines schöpferischen
Schaffens

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

C. F. Müller Verlag, Karlsruhe i. B.

Aus der Geschichte des Schlafwagens.

Die ersten Schlafgelegenheiten in der Eisenbahn wurden schon recht kurze Zeit nach dem Start der ersten Dampfzüge der Erde in Amerika geschaffen; nicht etwa weil man schon so weite Strecken zurücklegte, daß auch die Nacht zum Fahren benutzt werden mußte, sondern weil man die kurzen Strecken in so langer Zeit hinter sich brachte. Der Winter 1836/37 ließ auf der Cumberland-Valley-Bahn zwischen Harrisburg und Chambersburg die ersten Eisenbahn-Schlafgelegenheiten entstehen. Schlafwagen möchte sie der Forscher der Historie der Schlafwagen nicht nennen; denn die Eisenbahngesellschaft selbst waren so vorsichtig, nur von Schlafwagen zu sprechen. Eigentlich waren sie nur eine Pöbelgelegenheit zu Schlafversuchen. An Aussehen der Kleidung war garnicht zu denken. Hatte jemand Bettwäsche verlangt, würde man ihn für übergeschnappt erklärt haben. Die ganze Schlafwagenherrlichkeit bestand aus Rohhaar- oder Seggrasmattens mit Kopfkissen. Man legte seine müden Glieder hinauf und klapperte in kalten Nächten unter der Heisede im Takte der Räder mit den Zähnen und war froh, das im Regen kalt im Eisen tun zu können. In den amüsantersten Begebenheiten des Eisenbahnverkehrs gehörte aber damals die Mitnahme einer Wachschüssel, wenn der Reisende Wert auf Säuberung nach der nächtlichen Wassertour legte. Vermochte er sich mit dem Lokomotivführer gut zu stellen, dann konnte er sich mit seiner Schüssel sogar warmes Wasser bei der Lokomotive holen. Selbstverständlich nur wenn der Zug hielt.

Sehn Jahre nach dem Bau der ersten Eisenbahnlinien begann diese Schlafwagenmarke und die geduldige Reisegesellschaft hielt sie 20 Jahre unverbunden aus. Dann kam ein amerikanischer Neuerer, George Mortimer Pullman, der als Geschäftstreibender bei zahlreichen nächtlichen Fahrten die Schlafwagen besonders unangenehm empfand und in schlaflosen Nächten in der Schlafstube zu dem Gedanken der Erfindung rollender Hotels gekommen sein muß. Vor rund 70 Jahren baute er den ersten Pullmannwagen, der viele Jahre später ein internationales Schlagwort geworden und bis heute geliebt ist. Er schleppte in ihnen den ganzen Luxus seiner Zeit zusammen: zwei alte Postkutschen wurden zusammengebaut und frischrot angestrichen. Erhielten eine Polsterung in Plüsch. Würden mit Öllampen beleuchtet. Mit Öfen (seuergefährlich!) geheizt. Wiesen richtige Betten aus mit Wäsche. Enthielten sogar Badräume. Und ein — Klosett. Und in diesem Klosett sogar Sandtische. Eine Gebrauchsanweisung stellte sich auch noch als nötig heraus. Es war diese: „Man bittet die geehrten Reisenden, vor dem Schlafengehen die Stiefel auszuschießen!“

Wenn auch diese Wagen für die damalige Zeit schon einen unerhörten Luxus bedeuteten, so bemühte sich Pullman unablässig um die Verbesserung seiner Neuerung. Verändert worden ist er dann durch den wieder etwa zehn Jahre später fahrenden, heute also sechzig Jahre alten „Pionier“, einen in der Tat luxuriösen Schlafwagen, wie er im wesentlichen noch heute mit zeitgemäßen Ergänzungen auf den großen amerikanischen Eisenbahnen läuft.

Aus diesem Wagen, bei dem schon der allmähliche Wechsel der Bettwäsche eingeführt wurde, entwickelte sich der Speisewagen — zunächst ein Anhängel des Schlafwagens — und als sich der Speisewagen selbständig gemacht hatte, auch der verdeckte Durchgangswagen und der Durchgangswagen, der D-Zug von heute. Ebe der „Pionier“ oder wenigstens die Idee des „Pionier“ sich Europa eroberte, vergingen aber wieder zehn Jahre.

In diesem Winter kann ja die Internationale Schlafwagen-Gesellschaft ihr fünfzigjähriges Bestehen feiern, die gleiche Gesellschaft, aus der sich während des Krieges die Mitropa, entwickelt hat. Der Belgier Nagelmackers führte die amerikanische Erfindung mit Unterstützung des belgischen Königs Leopold II. in Europa ein. Die ersten europäischen Schlafwagen liefen 1877 auf der Strecke Brüssel—Köln.

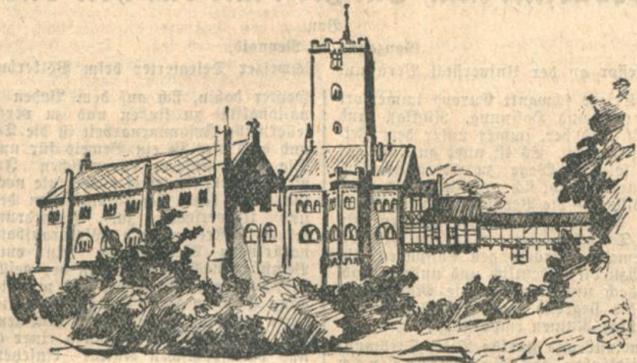
In Wettbewerb mit den Belgiern trat aber fast gleichzeitig auch die Preussische Staatsbahn. Sie hatte schon vorher für die erste Klasse Schlafplätze angebracht. Benutzt werden konnte sie nur von den Offizieren. Diese konnten sich einer aufklappbaren Fußstube bedienen, die eine Verlängerung des Sitzes ermöglichte. In ausgedehnter Lage war diese Schlafgelegenheit aber nicht zu benutzen.

Von 1878 ab wurde an dem Schlafwagenproblem aber recht fleißig gearbeitet. Bis 1885 waren dann die ersten vierachsigen Schlafwagen entstanden. Sie enthielten 20 Schlafplätze, und zwar drei Abteile mit je vier und vier mit je zwei Plätzen, die durch Hochklappen des obersten Bettes zu Schlafabteilen erster Klasse ausgebaut werden konnten. Die Wagen besaßen wohl Warmwasserheizung, aber für ihre ganze Belegschaft nur zwei Waschgelegenheiten, die in den

beiden Abteilen untergebracht waren. Ein wesentlicher Nachteil war auch, daß die Wagen noch keine Uebergangseinrichtungen besaßen. Die sind erst im Jahre 1891 eingeführt worden.

Beliebt waren die Schlafwagen aber auch dann noch nicht; besonders unangenehm empfanden es die Reisenden, daß sie schlafunfähig in den Vollabteilungen untergebracht wurden. Vor genau dreißig Jahren kamen dann die Halbabteile in ähnlicher Form wie heute auf und erhielten in den nächsten Jahren auch Waschrichtungen, 1892 stellte eine Eisenbahndirektion zum ersten Male den Antrag auf Einrichtung von Schlafwagen 3. Klasse. Der Gedanke wurde aber erst kurz vor Ausbruch des Krieges praktisch aufgenommen. Die ersten Entwürfe kamen dann wegen des Krieges schon nicht mehr zur Ausführung. Der erste Schlafwagen 3. Klasse mit 36 Pöbelplätzen in 12 Abteilen wurde erst 1921 beschafft. Inzwischen haben die Schlafwagen mancherlei Verbesserungen erfahren. Als sehr wesentlich für die Sicherheit des schlafenden Reisenden mag es erscheinen, daß sie als erste Wagen ganz aus Stahl hergestellt wurden. Die vollständige Lösung der Aufgabe, das rollende Bett zu einer sicheren Schlafgelegenheit zu machen, ist aber noch nicht gelöst. Nur Reisende, die es zu dem sogenannten „Militärstuhl“, der Pöbelheit, bei jedem Geräusch und unter allen Umständen beglücklich und tief zu schlafen, gebracht haben, werden die Bezeichnung Schlafwagen für die anprechtenden Pöbelabteile von heute schon als gerechtfertigt hinnehmen.

Das Reich renoviert die Wartburg.



Ein der geschichtlich wertvollsten Wandermaler, die wohlbekannte hochraucende Wartburg über Eisenach (im Bilde) steht schon seit langer Zeit bedenkliche Spuren des Verfalls. Das Reichsministerium des Innern hat nun auf die dringenden Vorstellungen des Vereins der Freunde der Wartburg und anderer Vereinigungen zur Pflege und Erhaltung kulturhistorischer wertvoller Stätten eine bedeutende Summe für Erneuerungsarbeiten an der Wartburg bewilligt. Der älteste Teil der Burg wurde im Jahre 1067 erbaut und diente den alten thüringischen Landgrafen als Residenz. Als Heimstätte der deutschen Dichtung erlangte die Wartburg unter Hermann I. (1190—1216) Berühmtheit und wurde Schauplatz des „Sängerkrieges“. Als Domizil Kurfürst von Meißen 1521 bis März 1527, der dort seine Bibelübersetzung schuf, hat sie hervorragende Bedeutung für die Reformation gewonnen. Auf Veranlassung des Großherzogs Karl Alexander von Weimar wurde im Jahre 1847 durch H. von Riger, den Vorläufer Bodo von Ebhardt's,

die zerstörte Burg wiederhergestellt, wenn auch nicht überall vollständig. Das große romanische Landgrafenhaus enthält neben dem Sängersaal und dem Landgrafenzimmer die Elfenbein-Galerie mit den Fresken von M. von Schwand, Darstellungen aus dem Leben der hl. Elisabeth. Zur Erhaltung dieser Fresken hat der Verein der Freunde der Wartburg bereits aus eigenen Mitteln eine elektrische Heizanlage bauen lassen, um die gefährlichen und zerstörenden Temperaturschwankungen (34 Meter H. M.) unwirksam zu machen. Die Schutzarbeiten am Wartburg-Palais werden nun mit der zur Verfügung gestellten Reichsmittel fortgesetzt. Mehrere hundert brüchige, verwitterte Bausteine der Fassade des Landgrafenhauses müssen ausgetauscht werden. Außerdem will man durch Grabungen die Fundamente der frühmittelalterlichen Burkapelle freilegen, so daß weitere Rekonstruktionen zur Belebung für kommende Geschlechter vorgenommen werden können.

Brillanthöringe als „Selegenheitskauf.“

Wer abhanden gekommene Sachen kauft, kann niemals Eigentümer der Sachen werden, weil auch der Verkäufer (oder Dieb) das Eigentumsrecht daran nicht erworben hat, sondern nur den Besitz. Auch der Käufer wird nur Besitzer. Wer aber den Besitz rechtmäßig erwerben will, muß die Sachen in gutem Glauben gekauft haben. Das Reichsgericht stellt in dieser Beziehung strenge Anforderungen an den guten Glauben und verwirkt jede Gemütsklammer.

Der bereits wegen Diebstahl vorbestrafte Beklagte Juwelier K. in Nauen hat Ende des Jahres 1918 ein Paar Brillanthöringe, die der Kläger auf 18.000 Goldmark bemittelt, für 9000 Mark gekauft. Die Ringe waren einem Kaufmann G. zum Zwecke des Verkaufs übergeben worden, sind aber ohne dessen Willen an einen gewissen E. gelangt und von diesem an den Beklagten verkauft worden. Kläger verlangt Wertersatz in Höhe von 18.000 Mark nebst zeitgemäßer Verzinsung der Summe seit November 1918. Das Landgericht Köln sprach dem Kläger 6000 Goldmark zu, das Oberlandesgericht Köln erkannte auf Abweisung der Klage, da die ganze Sachabhandlung des Beklagten dem Gegenstande (Brillanthöringe) dem Nachkriegszeit entzogen habe.

Das Reichsgericht kann durch diese Begründung den Beklagten nicht als entschuldigend ansehen. Der erkennende VI. Zivilsenat hat deshalb das Urteil des Oberlandesgerichts Köln aufgehoben und die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an einen anderen Senat des Oberlandesgerichts Köln zurückverwiesen. Aus den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen ist folgendes sehr bezeichnend:

Es geht keinesfalls an, bei der Frage nach gutem oder schlechtem Glauben einem Kaufmann zugute zu halten, daß er Gepflogenheiten, die von denen des streng realen Handels erheblich abweichen, als Verkehrssitte angenommen habe und nach ihnen verfahren sei. Gerade in Zeiten sinkender geschäftlicher Moral ist es Aufgabe der Rechtspflege, den in Betracht kommenden Kreisen das Gewissen zu schärfen und die Aufstellungen und Anforderungen des redlichen Geschäftsverkehrs hochzuhalten. Maßgebend für die Prüfungspflicht des Käufers muß der Sachbleiben, daß der schlüssig handelt, der die im Verkehr erforderliche Sorgfalt außer acht läßt. Dies alles hat das Oberlandesgericht verkannt. Nicht unbeachtlich ist auch die Vorbereitung des Beklagten wegen Diebstahl.

Die Entdeckung des Goldes in Alaska.

Manche Zeit mußte man nicht, woher die Indianer in Alaska das Gold für ihre Bierer gewonnen. Erst dem Goldhüter Josef Juneau gelang es, das Vertrauen der Eingeborenen zu gewinnen, indem er sich als ihr Stammesgenosse aufnehmen ließ und dann entließ. Nach ihm wurde die Stadt Juneau benannt. Das Silberbogenschild, das hinter dieser Stadt liegt, und aus dem die Indianer ihre Reichtümer holten, hat aber seine Bedeutung verloren, sobald das Gold dort erschöpft war. An der Goldgrube hinter dem Orte Douglas hat sich aber eine bedeutende Mine entwickelt, über die das „Erdbeben für 1927“ folgende erstaunliche Tatsache berichtet: Im Jahre 1881 mußte John Bradwell, ein Baumeister aus San Francisco, wider seinen Willen dieses Schürfgelände übernehmen, weil der Besitzer ihm 600 Mark schuldete, die er nicht bezahlen konnte. Aus diesem kläglichem Anfang hat sich eine der größten Goldgruben der Welt entwickelt, die z. B. 1905 Gold im Werte von 8.400.000 Mk. ergab. In Alaska wurden 1898 auch im Gebiete von Cape Nome Goldminen entdeckt. Es ist längs der Meeresküste ein Streifen, der Goldminen enthält.

Tutanchamons Grabgeheimnis

Von Dr. Ludwig Brenner. Neue Entdeckungen.

Die Arbeiten am Grab des Pharaonenkönigs Tutanchamon sind, nachdem die längere Zeit unterbrochen werden mußten, wieder aufgenommen worden. Die Unterbrechung wurde von dem Generaldirektor der ägyptischen Altertümerverwaltung, Lacau (der übrigens seiner Nationalität nach Franzose ist) angeordnet, weil angeblich Howard Carter, der Entdecker des Königsgrabes, sich gewisse Eigenmächtigkeiten bei der Bergung der Grabkammer auszulassen schien. Nach einer anderen Version sollen wissenschaftliche Eiferstüchteleien zwischen dem Franzosen und dem Engländer die tiefere Ursache gewesen sein. So ganz reibungslos vollzogen sich also die Arbeiten im „Tal der Könige“ nicht. Jedenfalls wird die Räumung des Königsgrabes fortgesetzt und zwar handelt es sich jetzt um Leerung der beiden Nebenkammern, die bisher unberührt geblieben sind. Da die dort niedergelegten Gegenstände sehr zerbrechlich sind, so muß mit der größten Vorsicht vorgegangen werden. Unter den in diesen Nebenkammern gefundenen Gegenständen sind besonders erwähnenswert eine Figur des Totengottes Anubis, einige Kränze mit Schmucksteinen (darunter ein Königszepter, Ohringe, Fächer und Sandalen, einige Kränze mit insgesamt 30 goldenen Totenmasketten, die das Antlitz Tutanchamons wiedergeben. Nachbildungen von Schiffen in Gold, mit Edelsteinen reich verziert), sowie vier Krüge mit den einbalsamierten Eingeweiden des beigesetzten Königs. Die Meldung der „Egyptian Gazette“ aus Luxor, daß es gelungen sei, eine weitere unbekanntes Kammer im Pharaonengrab festzustellen, beruht, wie nähere Erkundigungen ergeben haben, auf einem Irrtum. Das Grabgewölbe Tutanchamons besteht lediglich aus vier Räumen, deren Belegung binnen kurzer Zeit durchgeführt sein soll. Im Januar die Fremdenaison beginnt

und zu dieser Zeit das Königsgrab dem allgemeinen Besuch zugänglich gemacht werden soll.

Es ist jetzt ein Jahr her, daß der goldene Sarg Tutanchamons in einem Sonderzug unter militärischer Eskorte nach Kairo überführt wurde, um im dortigen Museum ausgestellt zu werden. Einige Wochen vorher (am 11. November 1925) hatte man mit der Ausgrabung der Leiche Tutanchamons begonnen, eine Arbeit, die sieben Tage in Anspruch nahm. Man hatte ursprünglich die Absicht, die Mumie mit Königskleidern zu durchleuchten, mußte aber den Gedanken wieder aufgeben, da die Bauchhöhle (ein ganz ungewöhnlicher Vorgang bei der Konfervierung von ägyptischen Königsleichen) mit Asphalt und Teer ausgefüllt war. Diese Masse hatte den Körper durchdrungen und sich mit der goldenen Hülle fest verbunden. Die Goldblechhülle selbst, die über 2 Millimeter stark war, wiegt etwa 2 Kilogramm. Infolge der überaus fehrlässigen Mumifizierung der Leiche mit Teer klebten die Mumienbinden, die sonst sehr leicht ablosbar sind, am Körper fest und mußten, um eine Verletzung der Mumie zu verhindern, stückweise und mit größter Vorsicht abgetrennt werden. Man fand in der Umwidlung goldene Ketten und Schmuck mit farbigen Glassteinen, Amulette, elf Armbänder, dreizehn Ringe, zwei prachtvolle Dolche und 17 Juwelenstücke, die, abgesehen von ihrem historischen und kulturgeschichtlichen Wert, wohl den größten künstlerischen Juwelenreichtum der Welt darstellen.

Man begreift das ehrfürchtige Erstaunen, das alle erfasste, als zum erstenmal der Steinsarg und die drei inneren Kästge geöffnet wurden. Ueber drei Jahrtausende, d. h. über eine Million von Tagen, waren inzwischen vergangen, Kulturen waren aufgeführt und vergangen. Weltreiche geründet worden und verfallen seit jenem Tage, als der kleine Tut hier im „Tal der Könige“ zur Ruhe bestattet wurde. Alle Sklaven, die an den Arbeiten der Beisehung beteiligt waren, hatte man nach Vollendung des Werkes getötet, um durch ihren Tod das Geheimnis dieses Grabes zu sichern. Der Eingang

wurde mit Sand verdeckt und jede Spur, die etwa das Gewölbe andeuten könnte, mit Gift getilgt. Und während die übrigen Pharaonen-Gräber ein Opfer von Einbrechern und grabhändlerischen Dieben wurden, lag Tut in seinem unterirdischen Gewölbe, bis Lord Carnarvon und sein Mitarbeiter Howard Carter es entdeckten und das Geheimnis sprengten.

Der Wert der Entdeckung liegt weniger in der Auffindung der Leiche Tutanchamons — denn es gibt besser konservierte Mumien — als vielmehr in dem bis dahin unberührt gebliebenen Fund der zahllosen Gegenstände, die das Verhältnis für ägyptische Kunst außerordentlich bereichern. Welches Erstaunen erweckt nicht der aus gediegenem Gold hergestellte Sarg, dessen Metallwert allein auf 800.000 Mark geschätzt wird! Und wie erstaunte man, als man in einem der inneren Kästge eine Panzerrolle entdeckte, die über 100 Fuß lang ist: das Buch des toten Königs, geschmückt mit Hunderten von farbigen Bildern, an deren Herstellung die großen Künstler der damaligen Zeit jahrelang gearbeitet hatten! Dieses Buch und all die zahlreichen Gegenstände und Gegenstände, die man in den Grabkammern fand, hatten nach dem Glauben der alten Ägypter den Sinn, die Leiche vor den feindlichen Mächten der Unterwelt zu schützen und seine Ruhe zu sichern.

Um das Grab des kleinen Tut schwebt ein dunkles Geheimnis. Alle Reichen deuten darauf hin, daß die Beisehung Tutanchamons mit größter Eile vor sich ging. Diese Eile ist schon erkennbar bei der Einbalsamierung der Königsleiche, die sonst sieben Tage in Anspruch nahm. Mit größter Eile und (wie die Verwendung von Teer deutlich zeigt) mit erstaunlicher Rücksichtslosigkeit ist die Leiche Tutanchamons beiseht worden. Da die Sitte bestand, mit der Einsetzung des neuen Pharaos so lange zu warten, bis der verstorbene König beiseht war, so hatte man, offenbar aus gewissen Gründen, die Beisehung Tutanchamons in unangemessener Weise beschleunigt. Und es ist sogar der Verdacht aufgetaucht, ob nicht Tutanchamon gewaltsam beiseht worden ist. Allerdings hat man diesen Verdacht bisher durch Beweise

nicht stützen können. Der medizinische Bericht von Dr. Saleh Hamdi und Dr. Douglas Derrin teilt hierüber nichts mit. Aus ihm ist nur zu entnehmen, daß Tutanchamon bei seinem Tode etwa 18 Jahre alt war. Er war von schwächlichen Körperbau und man vermutet, daß ein Lungenerkrankung seinen Tod verursachte.

Wir wissen heute jedenfalls, daß der junge Tut im Alter von etwa 12 Jahren die etwa gleichalterige Königin Ankhesenamun, die Tochter des Pharaonen Schematon, um das Jahr 1850 v. Chr. heiratete und durch diese Heirat König der Ägypter wurde. Wir wissen ferner aus den ausgegrabenen Tafeln, daß nach dem Tode Tutanchamons die junge Witwe an den König der Hethiter schrieb, ihr einen seiner Söhne zu senden, damit er sie heirate und sie ihn zum König von Ägypten machen könne. Und man vermutet, daß der Hethiterkönig, als er von diesem Plan erfuhr, die Beisehung Tutanchamons mit größter Eile betrieb, um, wie es tatsächlich geschah, sich selbst zum Pharaos auszurufen zu lassen, bevor noch der Sohn des Hethiterkönigs durch eine Heirat den Thronanspruch erwarb.

Als Pharaonenruhm war für. Ihm folgte bald Nubemeh, der unter Echnaton, Tut und An ein bedeutender Feldherr war und der, als er die Pharaonenwürde an sich riß, die Regierungszeit seiner drei Vorgänger aus den Geschichtsbüchern entfernen ließ und seine Regierungszeit entsprechend vordatierte. Diesem Umstand ist es vermutlich zu danken, daß man jahrhundertlang von Tut nichts wußte (sowie auch alle Statuen und sonstigen Zeichen, die an ihn hätten erinnern können, zerstört worden waren), und daß niemand nach Tut's Grab nachforschungen anstellte. Seine Grabkammer blieb über drei Jahrtausende hindurch unberührt und ist erst den Augen unserer Generation erschlossen worden.

Ans Grab ist geländert worden, Nubemeh ist nur eine geschichtliche Erinnerung. Tut's schwächliche Knabenleiche aber ruht sorgsam geborgen und behütet an sicherem Ort. Drei Jahrtausende halten Wache an seiner fernen Mumie. Auf seinem Antlitz ruft das dunkle Geheimnis seines kurzen Blicks.

Aus dem Kriegstagebuch eines Prisenoffiziers.

Der französische Segler „Jean“ war von einem deutschen Hilfskreuzer aufgebracht. Der Verfasser, der mit der Prisenbesatzung an Bord ging, schildert nachstehend das Leben von Freund und Feind.

I.
Kapitän Dillinger, sprich Dilanjé, was mein Gefangener und begrüßte mich resigniert und höflich. Unsere blauen Jungen kamen an Bord und richteten sich häuslich ein. Das Achterdeck wurde von uns beschlagnahmt und die Steuerleute mußten hinten ausziehen. Der Kapitän blieb vorsichtshalber auch hinten bei uns und unsere Kerle machten es sich in der Segelkammer heimisch. Die französische Besatzung mußten wir an Bord behalten, da wir noch nicht wußten, wo wir die so heiß ersehnten Kohlen der „Jean“ übernehmen sollten.

Kapitän Dillinger hatte aus Verzweiflung schon stark am „Cau de Vie“ genippt, daher nahm ich den ersten Steuermann beiseite und ließ die französische Besatzung vor dem Achterdeck sich versammeln. Meine Rede war kurz und bündig, wie es die Umstände erheischten. „Wenn ihr euch am notwendigen Segelerkerzieren und am Deckarbeiten beteiligen wollt, so bekommt ihr euren Wochenproviand wie bisher und eure Feuer von der deutschen Regierung in Gold ausbezahlt, auch könnt ihr in eurer Bekleidung an Deck (dem Logis) bleiben. Ihr bedient dann den Vortopp und die Vorsegel. Wollt ihr das nicht, bin ich gezwungen, euch als Gefangene zu behandeln, ihr müßt in das Zwischendeck ziehen und erhaltet vormittags und nachmittags eine Stunde frei an Deck!“ Nach kurzer Bedenkzeit waren alle Leute entschlossen, sich am Segelerkerzieren und der üblichen Reinigung des Schiffes zu beteiligen. Sie haben während der ganzen Zeit unseres Beisammenseins ihr Wort gut gehalten, und wir natürlich auch.

Erst sollte auf See gefohlt werden, aber das ist nicht so einfach mitten auf dem Stillen Ozean. Es fand eine schwere Dünung aus Süd und es kam der Befehl, mit Schleppland und Segeln etwa 1700 Seemeilen nach der Osterinsel zu fahren, das waren „nur“ etwa 3000 Kilometer!

Da wir länger Wind war, mußte geschleppt werden. An starker Stahltrasse und langer Ankerkette zog da ein ehemaliger großer Passagierdampfer, jetziger Hilfskreuzer, ein großes Segelschiff durch die erregtesten Wellen des Meeres. Aber wenn Brille aufsprang, wurde dabei noch geiegelt, um Kohlen zu sparen. Vorn kletterten die Franzosen in den Vortopp und im Großmast arbeiteten unsere deutschen Matrosen und lösten die Segel. Und bei der Arbeit ließ der Seemannsgesang Krieg und Kriegsgeist vergehen, es war ein Weiterarbeiten in seemännischer Lichthelligkeit. Waren zuerst die Franzosen auf dem ihnen vertrauten Schiff und in der Mehrzahl die Fixen, so lernten unsere blauen Jungen, die zum großen Teil bisher nur auf Fischdampfern gefahren hatten, schnell nach und der gute Kern, das Ehrgefühl half weiter, so daß sie bald den Kollegen von der feindlichen Fakultät etwas vorzuziehen konnten.

Der Deutsche lernt schnell und gründlich, aber auch der Franzose lernt! Gleich am ersten Tage auf der Freiwache machten unsere Leute es sich gemütlich. Und zum Gemütlichmachen gehörte ein unter deutschem Schiff vor allen Dingen sauberkeit. Wie sah es aber auf der „Jean“ aus! Da wurde die Segelboje ausgemaischt mit Seife und Schrubber, da wurden Hängematten aufgehängt und Zeug gewaschen, dann ging es zur „Selbstreinigung“, und die war nicht weniger gründlich. Die Franzosen schämten sich vor unseren schmutzigen Kerlen, wohl seit der Abreise aus Liverpool oder Le Havre hatten ihre mächtigen Seemannsbärte kein Schermesser gesehen. Schredlich verrottete Messer wurden nun hervorgeholt, und vorn im Logis der französischen Besatzung wurde Schaum geschlagen. Riesige Bürste fielen der Schere zum Opfer und runzelige Wangen wurden abgeschabt. Es war, als wenn ein Scheuertiebel auf der „Jean“ aus-

gebrochen war. Rote französische Wollhemden flatterten zum Trocknen lustig im Winde, wer weiß, wie lange sie sonst noch gebient hätten.

Trotz der großen Säuberungsaktion blieben wir in der Kajüte die Fische tüchtig. Kapitän Dillinger hatte mit seinem Schiff viel Pech gehabt. Auf der Ankerreise vor dem Rio de la Plata hatte ihn ein schwerer Südweststurm (Pampero) gefaßt und Takelage und Ruder böß mitgenommen. Er lief in einen Nothafen zur Reparatur, und als dies sehr teuer kam und der Reeder nicht bezahlen wollte, sollte das Schiff beschlagnahmt werden. Da stiegen die Preise von Kohlen und Schiffsraum auf Grund des Krieges und ein Schied löste das Schiff aus, damit es uns auf der Wetterreise in die Hände fiel.

So war es nicht zu verwundern, wenn Dillinger im Angesichte an seine Freundin, eine Operettendiva in Montevideo, jetzt etwas dem Weilschmerz verfiel und dann in dem „Cau de Vie“ Trost suchte. Er und seine Leute wußten nun schon, daß sie nicht erschossen würden, ein Gerücht, das die niederträchtige Propaganda des Feindbundes mit Fleiß ausgeprengt hatte. „C'est la guerre, quel malheur, pour nous, pour vous, pour tout le monde!“ So sagte Dillinger immer wieder, griff nach der Flasche und taute dann auf. Er verhängte das Kajütsoberlicht, denn er fürchtete üble Nachrede, und sang uns mit echt französischem Charme vor: „La petite Tonkinoise usw.“

Für meine Leute war die „Jean“ ein Eldorado. Da schaukelten die Hängematten im trauten Verein in der Segelkammer, da wurde strammer Wachdienst gegangen und in lustiger

Höhe an den Segeln exerziert. Und in der Freiwache saßen sie in Gruppen auf den Rüfen und dem sonnenbeschienenen Deck und schmauschten ihre Pfeifen oder standen in der Kamöfische und brieteten und schmurgelten sich bei dem französischen Koch etwas zurecht und saften Franzisch (trabebrochen Französisch): Dulemu Musjöh?

Eines Tages, da wir noch schlepten, wurde ein zweiter Segler gefischt. Der Hilfskreuzer hielt darauf zu. Wir waren in fieberhafter Spannung, was das für ein Landsmann sein würde. Die Franzosen drängten sich vorn zusammen und spähten hinüber. Ich wette, es ist ein verdammter Engländer“ rief der Steuermann. Und als kurz darauf der „Union Jack“ drüben an der Gafel hochging, da warfen die Franzosen, aus Freude darüber, daß ihnen nun das gleiche Schicksal bechieden sei, ihre Mähen in die Luft und jubelten: Die guten Bundesbrüder!

Kapitän Dillinger meinte steiflich, er sehe das Schiff schon in einer halben Stunde sinken. So kam es auch, das Schiff hatte Kontrebande an Bord, laut Prisenrecht waren Schiff und Ladung verfallen. Die englische Besatzung kam auf den Hilfskreuzer. Dann ging das Sprengkommando auf den Segler. Ein roter Blitz, Rauchschwaden, und ein großes Red flaste in der Bordwand zwischen Wind und Wasser. Wassermengen stürzten hinein, schwer holte das große Schiff über und schwankte im Taft der Dünung. Immer mehr Wasser kam, jetzt spülte es über Deck und nun glitt der Ratten hinab in die Tiefe, mit flatterndem Segel und brechenden Stengen.

—Klabautermann.

Das Bedürfnis nach Einigkeit und das Heil Europas.

Bon
Gonzague de Reynold,

Professor an der Universität Bern und Schweizer Delegierter beim Völkerverbund.

Seit dem Kriege schwankt Europa immerfort zwischen Furcht und Hoffnung, Niedfall und Besserung hin und her, immer unter dem Zeichen der Unsicherheit. Es ist nicht gut, sich auf die Dauer solchem Wege zu überantworten. Der Geist Europas setzt sich zusammen aus Vernunft und Willen — die Vernunft und der Wille einer Elite. Aus diesem Grunde möchten wir nicht in den Tatsachen, sondern in den Geistern gewisse allgemeine Strömungen aufspüren, die zwar noch allzu oft undeutlich und unsicher sind, in denen jedoch unzweifelhaft die Morgenröthe aufleuchtet, die siegreich aus dem Staube der Straße und über Ruinen emporsteigt.

Die allgemeine und härteste dieser Strömungen ist zweifellos das Bedürfnis nach Einigkeit.

Nach dem Kriege, den politischen Revolutionen, den sozialen Umwälzungen handelt es sich darum, wiederaufzurichten, aufzubauen. Diese Aufgabe überläßt jedoch die Kräfte einer einzelnen Nation, einer einzigen Generation; und doch, wie unendlich dringend und wichtig ist sie! Der entfesselte Imperialismus eines einzelnen Volkes reicht hin, um einen ganzen Kontinent mitzureißen und eine ganze Zivilisation zu zerstören, — das größte und mächtigste Volk jedoch benötigt die Beistände aller übrigen Völker, selbst der kleinsten, sobald es zum Wiederaufbau seines eigenen Hauses schreitet. Diese Tatsache liegt heute klar zutage, trotz Nationalismus, Klassenhaß und politischer Verhinderung Europas, vielmehr gerade infolge davon.

Das höchste Zeichen der Notwendigkeit, des Bedürfnisses nach Einigkeit und der gemeinsamen Anstrengung, der es bedarf, um Europa wieder aufzubauen, ist die Gesellschaft der Nationen; der Völkerverbund. Noch ist derselbe unvollkommen, vor allem auch noch machtlos, aber er besteht.

Es steht zweifellos fest, daß das Gefühl europäischer Solidarität bei allen denkenden und überlegenden Geistern in fester Zunahme begriffen ist. In unserem Zeitalter der schroffen Gegensätze — dieser Duelle aller Unsicherheit und Unschlüssigkeit — geht das Streben der

Geister dahin, sich auf dem Boden der Internationalität zu finden und zu vereinen. Intellektuelle Zusammenarbeit ist die Tageslozung, und auch dies ist ein Beweis für unsere These. Die Elite unserer europäischen Jugend hat viel gelitten, sie leidet auch heute noch sehr, und ihr Sinn kehrt sich infolgedessen dem Ewigen und Unverrückten zu. Notgedrungen muß jedem Bestreben nach Wiederaufbau in der natürlichen Weltordnung ein entsprechendes Bemühen nach Einigung in der geistigen Weltordnung gegenüberstehen und mit dieser Bewegung Hand in Hand gehen. Charakteristisch für einen großen Teil unserer heutigen Studierenden Jugend ist die zunehmende einer allgemeinen und philosophischen Kultur einsetzende Reaktion, deren Streben sich gegen die Ueberreibungen der, den Verstand gleichsam mit Schenkklappen einengenden Spezialisierung richtet, ebenso wie gegen den Berufsnützlichismus, der die hohen Wissenschaften materialisiert.

Diesem Bedürfnis nach Einheit, diesem Geiste der Synthese stellen sich jedoch fundamentale Vorurteile entgegen. Angehts des jetzigen Zustandes Europas erwachsen aus den geringfügigen sozialen, ökonomischen und politischen Fragen Probleme von einer Tragweite, der man sich nicht entziehen kann: das Problem des Friedens, folglich, um mit Auguste Comte zu sprechen: „das ungeheure Problem der Ordnung“. Freu wir nicht, so wächst in der heutigen Jugend eine für Philosophie und Metaphysik begeisterte Generation heran. Eine Generation ferner, die bestrbt ist, durch die induktive Methode, von Tatsachen zu Ursachen aufzusteigen, um zwar nicht allein um des abstrakten Forschungsnetzes willen, sondern um das Resultat in praktischer Anwendung umzusetzen. Diese Geistesverfassung stellt ein eigenartiges Gemisch der Pragmatismus, Hegelianismus und Thomismus; von weilerischem Verstande, germanischer Träumerei und angelsächsisch, praktischem Willen. Nachmals bildet sich, aus völlig gegemäßlichen Systemen, eine

Synthese zur Ordnung der Philosophie des Seins. Wiederrum nähern wir uns, jedoch vom umgekehrten Ausgangspunkte, dem Resultate des 18. Jahrhunderts, und Philosophen, für die Idee der Ordnung begeistert, wirken mit Einigkeit aller Kräfte dahin, eine konstruktive Synthesepädagogik aufzubauen.

Ein anderes Merkmal unserer Zeit ist ihre fast krankhafte Empfindlichkeit und Empfindlichkeit. In dieser Weltverbreiteten, überschwenglichen Romantik schlammert mancher Keim von Anarchie, mit dem alleinigen Unterchiede, daß diese Romantik ihrer selbst in größerem Maße bewußt ist, als die vorangegangene es jemals war. Bestere war ein Kind, die unsere etwa schwer verwundeter Mann, des Krates, mehr noch; des Reichhalters bedürftig. Das religiöse Bedürfnis unseres Zeitalters ist unstillbar. Oft nimmt es esoterische, aus Lächerliche grenzende Formen an, führt zu den ärgsten Verirrungen; aber die verkehrtesten Ideen und unfinnigsten Systeme bergen wahres, echtes Gefühl und gesunde Bestrebungen. Sie müßten nur ihrer Hülle entledigt werden, und dieser ganze mißverstandene Katholizismus würde, einmal in richtige Bahnen gelenkt, das 20. Jahrhundert zu einem großartigen christlichen Jahrhundert gestalten, das in Freuden ernten dürfte, was es in Tränen gesät. Das Bedürfnis nach Einheit, der Ausgangspunkt unserer Erwägungen, offenbart sich vielleicht in höchstem Grade als Bedürfnis religiöser Einigkeit. Ist nicht gerade der Protestantismus, der das Dogma und die Autorität an erbittertesten abhür, gegenwärtig bestrbt, sich zu einer Art „äukerem Katholizismus“ zusammenzuschließen? Ein Anzeichen mehr, über das der „innere Katholizismus“ gewiß nur frohlocken kann. Diese beiden fundamentalen Tendenzen jedoch: das Bedürfnis nach politischer und sozialer Ordnung und das Bedürfnis nach positivem Glauben, müßten logischerweise in den Autoritätsglauben. Kann ein Gewölbe ohne Säulen und Stützen bestehen? Diese Frage stellt sich unsere heranwachsende Generation, die, schweigend, energig, gegen sich selber hart und festig gegenüber der Umwelt, der Diskussionen und Wortstreite müde, nach den Prinzipien und Anweisungen von Vorgesetzten zu arbeiten gewillt ist. Werden es die vorangegangenen und veralteten Generationen, die unter dem Zeichen der Demokratie lebten, endlich einsehen, daß die Welt zum Wiederaufbau gehört, d. h. ein doppelter Gehorsam: politisch gegenüber Anführern, die unanfechtbar und unantastbar, und intellektuell gegenüber Prinzipien, die unangewweifelt sind. Ohne diese Ueberzeugung verminnt die Zeit, verschwendet man nutzlose Kräfte wie Geld und wird Europa unaufhaltsam dem Abhang, dem Abgrunde zurollen. Wägen die Einen: die „Philosophen des Seins“, die Gläubigen, Dogmen aufstellen: mügen die Anderen, Positivisten, Pragmatiker, so handeln, als ständen diese Dogmen unverrückbar fest; das Resultat ist unweigerlich dasselbe: das Bedürfnis der Einheit zwingt die Notwendigkeit einer Autorität auf.

Dies alles sind Strömungen der Allgemeinheit. Werden sie triumphieren? Und auf welche Weise? Dies ist das Geheimnis der Zukunft. Eines allein ist gewiß: die intellektuelle Liquidation des 19. Jahrhunderts und des Großteils seiner Ideen, auf welchen es aufgebaut war. Die Elite hat diese Ideen endgültig fallen lassen — aber leidererweise hat sie aber nunmehr die große Masse ihrer Bemächtigt; sie ist nur zu glücklich, sich diese Träume zu eigen zu machen, schmeichelt sie doch ihren Keldenshaften, ihren Instinkten, ihrem sentimentalischen Optimismus. Ideen aber sind dem Wasser vergänglich: sie fallen herab, verursachen Ueberflutungen und lassen schalllose Moräste zurück, ehe sie sich verflüchtigen oder in der Erde verlaufen und verlieren. Nachdem die Elite sie verbraucht hat, machen sie noch lange Zeit das Glück der Durchschnittsgewissen und Halbgebildeten aus, die gezwungenermaßen die Majorität bilden. So entsteht ein Kräfteverhältnis, ein Wettlauf zwischen den Mächten der Zerstörung und jenen des Wiederaufbaues. Vom Sieger hängt das Heil Europas ab.

Wenn ich Deutscher wär'!*)

Die Offenbarungen eines Amerikaners über Deutschlands Größe und Tragik.

Ein Deutscher, dem das Wohl seiner Heimat, das Heil seiner Stammesbrüder am Herzen liegt, hat hier den unausgesprochenen Gedanken und Gefühlen „unmündiger Millionen“ Ausdruck gegeben und ein Spiegelbild des deutschen Volkes entzünden lassen, nachdem er, wie er sagt, zehn Jahre darauf gewartet hat, daß ein Würdiger oder ein Feigiger die eiserne Folgering aus den Fingerringen zieht und seine Gedanken an die Worten nagelt, hinter denen die Welt blind und trunken ihre geistigen Organe feiert. So entstand dies Buch, mit dem Herzen geschrieben und von dem Verstand geleitet, dem der offene Blick, der Mut der Offenheit, die scharfe Beobachtungs- und Urteilsgabe, wie vor allem die Wahrheit zur Seite standen. Langsam und in systematischem Aufbau sind hier Gedanken gereift, die auch bei uns das Herz eines jeden wahrhaft vaterländisch Denkenden bewegen, die jedoch hier in eigenen Worte noch nicht die beredte Zunge eines Scheffauer fanden. Dieser, heimgekehrt aus Kalifornien, seiner neuen Heimat, in das Land seiner Väter, entrollt hier mit der Sprache seines deutschen Blutes ein Bild, zu dem er durch einen dreifachen inneren Antrieb veranlaßt wurde. Deutscher von Abstammung, Amerikaner von Geburt und Nationalität, ein Stück Engländer auch durch vielerlei Bande des Interesses, durch Heirat und jahrelangen Aufenthalt in einer anderen Welt, sucht der Verfasser hier seiner Empörung gegen jede Unterdrückung, die amerikanisch ist, seinem Wahrheitsfanatismus, der deutsch ist, und seiner Gerechtigkeitssiebe, die engelsch ist — wie er laut — gerecht zu werden. „Offene Sprache tut not! Man muß das Fazit des Krieges ziehen.“

*) 1925. Verlag Max Koch, Leipzig. Von Hermann George Scheffauer. Deutsch von H. Wildberg.

In diese Worte läßt sich die ganze Tendenz des Buches zusammenfassen. „Urteile sind zu finden.“ Ein Urteil, ein Verdikt finden, bedeutet aber: die Wahrheit anzusprechen. Daß Deutschland, was den Willen zum Kriege angeht, verhältnismäßig ohne Schuld ist, daß seine Feinde tatsächlich die Schuldigen sind, ist jetzt ein Glaubensartikel für die Einseitigen — die wenigen — aller Nationen geworden.“

So fordert denn Scheffauer mehr als die Rechtfertigung unseres Volkes, er fordert seine Erhebung. Mit schneidenden Worten zeichnet er, wie die Erhöhung der Masse über den Menschen, der Quantität über die Qualität, den Verfall der Männlichkeit und des persönlichen Mutes herbeiführt, er weist mit nicht mahnender Bewegung auf das Gericht jener Männer von Verfall, die sich, selbst Verbrecher, in der Rolle von Richtern und beherrschenden Geschworenen gefielen und diese Rollen vor einem unverantwortlichen, unwissenden und wahnwitzigen Publikum spielten. So will Scheffauer den Stolz in allen Menschen deutschen Geblüts wieder wecken, er will diesen Stolz schöpferisch und willensstark machen, nachdem er erkannt hat, daß die Arbeit deutscher Hände heute nur noch eine Arbeit ohne Lohn oder Hoffnung ist, weil sie lediglich für andere geleistet wird.

„Danton schlenbert den Kopf seines Königs vor die Throne Europas. Best schlenbere ich“ — so sagt der Verfasser — „das Gorgonenhaupt eines gigantischen Aberrallens vor die Throne der usurpierenden Mächte. Das Schwert, mit dem ich es vom Körper trennte, sind die Worte von Stahl.“

Der Friede vor dem Kriege, der Krieg selbst und sogar der falsche Friede nach dem Kriege haben, ein jedes in seiner Art, bewiesen, daß das deutsche Volk allen seinen Feinden überlegen ist.“

So werden Wahrheiten gesagt, in denen der Verfasser uns in jedem neuen Satze zum Nachdenken zwingt. Bekennet er hier mit brutaler

Offenheit, wie er das deutsche Wesen studiert hat und in so Vielem verurteilt, so wird uns an anderer Stelle die hohe Bewunderung und Anerkennung eines Mannes ausgesprochen, der sich als Außenstehender trotz allem ein sachliches Urteil bewahrt hat.

„Nichts vermochte die Deutschen so zu erniedrigen“, sagt er an anderer Stelle, „wie sie sich selbst erniedrigt haben. Es ist eines der schredlichsten und tragischsten Schauspiele der Weltgeschichte.“ Viele Laster bestücken die deutsche Seele, aber die Uneinigkeit ist das größte von ihnen allen.“

Scharf unterscheidet Scheffauer die Unterwerfung des Willens — der äußeren Freiheit, die uns abeln kann — und diejenige der Persönlichkeit — des inneren Menschen — die im Gegensatz zu jener nur erniedrigen kann. Mit bitteren Worten beklagt er den Mangel an deutschem Stolz, der uns sei mit der Unfähigkeit zu hassen, eins auch mit dem Mangel an Liebe für den eigenen Volksgenossen. Gegen die Vergewaltigung deutscher Treue zwischen der Rassen-Notzucht fand Deutschland nichts anderes als „den Phrasenschnal antistischer Ruten“ und das „dünnwässrige Gerietel entscheidender Professe“ und — was das schlimmste war — trotz allen Verrats drinnen und draußen hieß dieser Deutsche die so überaus verächtlichen Geener und Schenken willkommen, als ob sie Neutrale oder gar Freunde seien. Zu allem gestellt sich vor jeder die Eitelkeit, mit der Deutsche ihre Kenntnis fremder Sprachen an den Mann zu bringen suchten, anstatt den Ausländer zu zwingen, deutsch zu sprechen. Auf alle diese „Sklavenzüge“ haben Goethe und Nietzsche bereits hingewiesen, aber alle Lehren und Erfahrungen haben bis heute nicht vermocht, diesen Quas zur Ernüchterung der Seele des deutschen Volkes zu tilgen. Und doch hat gerade unsere deutsche Rasse immer wieder — im einzelnen — die vollendetsten Typen wahrer Männlichkeit und reiner Weiblichkeit, wie der Geistesfelden erzeugt, des Felden, der eins ist mit dem Vertreter des

Willens und der Tat. Da sehen wir Göth von Verhingen und Ulrich von Hutten, Martin Luther und Florian Geyer, Tell und Winfried, Michael Kohlhaas und Andreas Hofer, Richte, Arndt, York und Schiller, und wie diese Vorkämpfer für Freiheit und Recht alle hieken. Die Sanftmut und der Verständigungswille, mit denen heute der Deutsche im allgemeinen und die Pazifisten und Internationalisten im besonderen nach außen arbeiten, stehen im schroffen Gegensatz zu der Kampfesart der Niedertracht und Gemeinheit, mit denen sie sich im Innern mit ihren Volksgenossen auseinanderzusetzen suchen. — Alles immer und immer wieder echt deutsch!

Es gibt nicht viele Bücher, die für uns Deutsche so wertvoll sind, wie das hier vorliegende aus der Feder Scheffauers. Wahrheiten sagen und Wahrheiten hören können, sind beides Voraussetzungen für Einsicht und Besserung, sie setzen aber auch eine hohe Charakterstärke, wahre Klugheit und tiefste Weisheit und Herzengründung voraus und verlangen sorgsamste Durcharbeitung der dadurch freigelegten Gedanken.

„Diese Wahrheiten“, sagt Scheffauer, „sind ein laudinisches Joch, durch das alle Deutschen hindurch müssen. Sie werden aber, wenn sie sich abücht haben und hindurchgegangen sind, sich wieder zu voller Höhe aufrichten und dann finden, daß sie zum mindesten um Haupteslänge die Höhe ihrer Feinde überragen.“

Aber zu den Wahrheiten fügte der Verfasser auch ernste Mahnungen; zwar bezweifelt auch er nicht, daß die frange Welt durch den Geist geholt werden wird, der aus den Wehen erwächst, in denen Deutschland sich heute wüdet, „aber ehe dies geschehen kann, Ihr Deutschen, muß dieser Geist erst selbst gesund sein, und dieses Weien selbst erst wieder ganz gesund werden“; denn:

„Die Nation, die bedarf, sie wird — ist sie zugleich eine Nation, die will — nicht von ihrem Genius verlassen werden — wenn ihr Genius Gott bleibt.“

Die neue Rechtsbewegung in Frankreich

„La droite nouvelle“

Von

Baron Robert Fabres-Luce, Paris.

Wie der Poincarismus selbst in rechts-orientierten Kreisen Frankreichs immer mehr Gegner bekommt...

Man hat sicherlich auch außerhalb Frankreichs und besonders in Deutschland von der neuen Rechtspartei in Frankreich „La droite nouvelle“ gehört...

Der Ursprung dieser Bewegung liegt in der jungen Generation, die im Kriege und durch den Krieg an einer neuen geklärten Weltanschauung in ganz Europa herangereift ist...

Die „Droite Nouvelle“ — die neue Rechte — ist zwar in Frankreich entstanden im Widerspruch zu der alten chauvinistischen und sich selbst überschätzenden Rechte...

Die „Droite Nouvelle“ sah nun, nachdem der Weg freigemacht war, ihre Aufgabe darin, das Opportunismus-Ideal der Linken umzuwälzen in den positiv gerichteten Geist der Rechte...

Die französische Nation hat inzwischen einsehen gelernt, daß dieser Geist der Revolution überwunden werden muß...

zu Ende gespielt. Es gilt jetzt mit der Phrasologie der Revolution Schluss zu machen und ihren verheerenden Wirkungen...

Frankreich bedeutete unter Louis XIV. ein Drittel der Bevölkerung Europas...

Die neue Gruppierung an der Ostsee

Von

Hans Joachim von Neuhans, Sekretärssekretär a. D.

Die europäischen Großmächte haben von Anfang an versucht, das Bestreben der baltischen Staaten, sich zum Schutze ihrer Eigenexistenz...

In England bestand wenig Neugierde, nach dem Verschwinden der deutschen und der russischen Flotte von der Ostsee einen neuen Konkurrenz in Gestalt einer polnisch-baltischen Flotte groß werden zu lassen...

Neben England war es vor allem Rußland, das einem baltischen Staatenbündnis mit sehr wenig Sympathie gegenüberstand...

England hatte schon seit etwa 1922 wirtschaftlich und politisch in Vorkriegs- und Kriegszeit...

der Bevölkerung und ist auf dem Wege, ein Zwölftel davon zu werden.

Innenpolitisch bedeutet das, moralisch Front zu machen gegen den Geist der revolutionären Verfassung, der die Bevölkerungsabnahme Frankreichs verschuldet...

Sehr frühzeitig hatte Moskau diese Veräufertung der Ostsee erkannt...

Rußland wählte als Einbruchsstelle in den baltischen Staatengebiet Litauen, das als unversöhnlicher Feind Polens am ehesten für die russischen Pläne zu haben war...

Diese Verhandlungen sind im Gange und werden trotz mannigfacher Schwierigkeiten in absehbarer Zeit zu einem befriedigenden Abschluß gelangen...

Welche Schritte hat Deutschland unternommen, um nicht als einer der größten Ostsee-anlieger beiseite zu gehen?

an ihrer Stelle muß das Gemeinschaftsgefühl in den Seelen erweckt werden.

Die „Droite Nouvelle“ erscheint zuerst als eine französische Angelegenheit. Ich habe sie aber von Anfang an nur als eine europäische Bewegung angesehen...

Welches sind die Gruppen, die den Frieden gewollt haben? Welche Zusammenarbeit gab es 1914, um den Krieg zu verhindern...

Es gab bekanntlich eine Zusammenarbeit der Linken. Diese Zusammenarbeit hat den Krieg nicht verhindern können...

Es ist jetzt nicht logisch, wenn man den europäischen Frieden als Ziel ansieht. Man versucht, eine Zusammenarbeit dieser Elemente herbeizuführen...

Praktisch wird sich die „Droite Nouvelle“ in Europa derart konstituieren, daß in jedem der beteiligten Länder aus den entsprechenden nationalen Kreisen heraus eine Sektion gebildet wird...

In einem nächsten Artikel werde ich über unsere Stellungnahme zu den anderen europäischen Bewegungen, wie „Fœderation“...

Die Schicksalszahl des Menschen

Folgende Ausführungen entnehmen wir dem N. B. J. Stimmt man ihnen auch nicht zu, so ist die Zusammenstellung der Daten doch noch sehr interessant.

Jeder hat seine Lebenszahl. Kenne mir die Zeit deiner Geburt und ich will dir den Rhythmus angeben, in dem dein Leben sich abspielt.

Die Sonne bestimmt Anfang und Ende. Sie gibt die Schicksalstage und die Schicksalsjahre. Zweifelsfrei ist die Zahl des Schicksals ablesbar in Tagen und in Jahren.

Goethes Leben. Zwischen seinem Geburtstag und dem 21. März liegen 161 Tage. Das sind 9,5 x 17 Tage.

Als er sich am 11. September 1772 von Lotte losriß, einer Liebe entfugte, der wir Werthers Leiden verdanken, hat er 8416 = 495 x 17 Tage gelebt.

ein schwerer Schicksalstag war ihm der 9. Mai 1805, als Schiller starb (20 435 = 1202 x 17 Tage).

Bei diesen Daten handelt es sich nicht etwa um herausgezeichnete Ereignisse. An dieser Stelle aber muß ich mich beschränken.

Am 7. September 1788 begegneten sich zum erstenmal Schiller und Goethe. Sie trafen sich ab. Das gleiche geschah am 31. Oktober 1790.

1769 geboren, besteht der Siebzehnjährige, 1786, die militärische Prüfung in Paris und wird als Unterleutnant eingereicht.

Kaiser. Durch diesen Hauptgymnasiallehrer hindurch schreitet die halbe Welt, denn, 1795, das sind 17 1/2 Jahre nach der Aufnahme ins Meer...

Selbstverständlich rollt sich auch das Dasein von Staaten innerhalb ihrer Lebenswelt ab.

Mit der Ausrufung der Republik Deutschland änderte sich auch die Schicksalszahl. Sie ist jetzt 13. Alle die wichtigen Tage des deutschen Reiches...

Als Präsident Ebert das hohe Amt übernahm, war er 48 Jahre alt. Das ist 3 x 16, seine Schicksalszahl.

nach an der Wiege der Republik. Denn als sie ausgerufen wurde, war er 63 Sonnenmonate tot.

So sehen wir ebenso, wie der Rhythmus der Tage den Takt der Jahre in der Lebenswelt gipfelt und verbleiben, und die Männer sind verbunden mit ihrem Werte.

Ein dritter verbindet das Krönungsjahr 1867 mit dem Attentat 1908 auf den alten Kaiser. Und von dem gewaltigen Tode der Kaiserin 1898...

Es ist auch sehr interessant, daß bei Frauen die Liebesbindung fast stets auf ein Schicksalsjahr fällt.

Marie Antoinette, Königin von Frankreich (Welle 4), heiratete im 21. Jahres (= 3,5 x 6).

Frankfurter Getreidebörse.

Amliche Notierungen vom 4. Januar 1927

Table with columns for 100 kg Parit. Frankfurt and Goldmark, listing various grain types like Weizen, Roggen, and Hafer.

Berlin, 4. Januar. Amliche Produktionsnotierungen in Reichsmark je Tonne (Weizen und Roggenmehl je 100 Kilo).

Hamburger Zuckermarkierungen vom 4. Januar. Amliche Notierungen in Reichsmark je Tonne.

Frankfurt a. M., 4. Jan. In den Effektenkursen zeigte der bisherigen unruhigen Aufwärtsbewegung...

Frankfurt a. M., 4. Jan. In den Effektenkursen zeigte der bisherigen unruhigen Aufwärtsbewegung...

Frankfurt a. M., 4. Jan. In den Effektenkursen zeigte der bisherigen unruhigen Aufwärtsbewegung...

Frankfurt a. M., 4. Jan. In den Effektenkursen zeigte der bisherigen unruhigen Aufwärtsbewegung...

Frankfurt a. M., 4. Jan. In den Effektenkursen zeigte der bisherigen unruhigen Aufwärtsbewegung...

Frankfurt a. M., 4. Jan. In den Effektenkursen zeigte der bisherigen unruhigen Aufwärtsbewegung...

Frankfurt a. M., 4. Jan. In den Effektenkursen zeigte der bisherigen unruhigen Aufwärtsbewegung...

Frankfurt a. M., 4. Jan. In den Effektenkursen zeigte der bisherigen unruhigen Aufwärtsbewegung...

Frankfurt a. M., 4. Jan. In den Effektenkursen zeigte der bisherigen unruhigen Aufwärtsbewegung...

Frankfurt a. M., 4. Jan. In den Effektenkursen zeigte der bisherigen unruhigen Aufwärtsbewegung...

Frankfurt a. M., 4. Jan. In den Effektenkursen zeigte der bisherigen unruhigen Aufwärtsbewegung...

Frankfurt a. M., 4. Jan. In den Effektenkursen zeigte der bisherigen unruhigen Aufwärtsbewegung...

zur Verfeinerung gelangenden Raffinerie-Gläse...

Berliner Metallmarkt vom 4. Januar. Elektrolyt...

Berliner Metallmarkierungen vom 4. Januar. Kupfer...

Berlin, 4. Jan. (Kursdruck). An den Aktienmärkten...

bleibt schwächer. London gegen New York 4.8545...

Frankfurter Abendbörse vom 4. Jan. Die Börse...

Schluß hart beachtet und sollen gegen Aktien...

Frankfurter Abendbörse vom 4. Jan. Die Börse...

Devisen.

w. Berlin, 4. Januar

Table with columns for Devisen, Goldkurs, and Zuzschlag, listing various currencies like Buenos Aires, Kanada, Japan, etc.

Basler Devisenbörse. Amliche Mittelfurte vom 4. Januar.

Berlin, 4. Januar. Devisen: Danzig 81.40...

Unnotierte Werte.

Karlsruhe, 4. Januar

Table with columns for Unnotierte Werte, listing various items like Adler Kall, Badische Druckerei, etc.

Frankfurter Kursbericht.

Die Kurse verstehen sich in Prozent.

Table with columns for Deutsche Staatspapiere, Reichsanleihe, etc.

Berliner Kursbericht.

Die Kurse verstehen sich in Prozent.

Large table with multiple columns listing various stocks and bonds, including Deutsche Staatspapiere, Berliner Kursbericht, and others.

Banken.

Table with columns for Banken, listing various banks and their values.

Industrie-Aktien.

Table with columns for Industrie-Aktien, listing various industrial stocks.

Transportwerte.

Table with columns for Transportwerte, listing various transport-related values.

Industrie-Aktien.

Table with columns for Industrie-Aktien, listing various industrial stocks.

Banken.

Table with columns for Banken, listing various banks and their values.

Industrie-Aktien.

Table with columns for Industrie-Aktien, listing various industrial stocks.

Transportwerte.

Table with columns for Transportwerte, listing various transport-related values.

Industrie-Aktien.

Table with columns for Industrie-Aktien, listing various industrial stocks.

Banken.

Table with columns for Banken, listing various banks and their values.

Industrie-Aktien.

Table with columns for Industrie-Aktien, listing various industrial stocks.

Transportwerte.

Table with columns for Transportwerte, listing various transport-related values.

Industrie-Aktien.

Table with columns for Industrie-Aktien, listing various industrial stocks.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Die Zusammensetzung der deutschen Agrarproduktion

Ueber den Anteil, den die einzelnen Erzeugnisse der Landwirtschaft an der Gesamtproduktion dem Werte nach haben, herrschen vielfach falsche Vorstellungen, da zumeist nur Mengenangaben veröffentlicht werden. Die folgende Tabelle gibt darüber Aufschluß. Es nahmen am Gesamtmarkt der deutschen Agrarprodukte teil (in Prozenten):

A. Pflanzen, außer C-D.			
	1911/13	1924	1925
Roggen	12,9	8,7	6,4
Weizen und Spelz	6,2	3,9	4,4
Malz-Gerste	1,9	1,5	1,4
Hopfen	0,4	0,2	0,4
Kartoffeln	3,7	3,8	2,5
Stärke-Kartoffeln	0,8	0,1	0,1
Brenn-Kartoffeln	0,8	0,3	0,2
Zuder-Rüben	2,5	2,5	1,5
Tabak	0,1	0,1	0,1
Wein	0,8	0,8	0,6
Hülsen-, Deisfrüchte und Flach			
	0,6	1,2	1,0
B. Viehprodukte.			
Rinder	9,2	6,5	7,6
Kalber	2,2	2,9	2,9
Schweine	17,9	17,9	20,9
Schafe und Ziegen	0,8	0,5	0,6
Geflügel	1,4	1,9	1,2
Eier	2,0	2,0	2,0
Wolle	0,4	1,2	1,0
Milch	19,5	25,1	28,4
Honig und Wachs	0,1	0,2	0,2
C. Obst.			
Summe	1,3	1,2	1,0
D. Gemüse.			
Summe	8,0	9,5	8,4
E. Holz, Wild, Fische.			
Holz	5,1	5,6	4,9
Wild	1,5	1,6	1,4
Binnen-Fische	0,5	0,4	0,5
See-Fische	0,2	0,4	0,4

Bekannt ist der Rückgang des Roggenanbaues seit 1913, doch sind an dem Rückgang der Wertzahl auch die schlechteren Preise beteiligt. Im Vergleich zu der Vorkriegszeit ist jetzt der Anteil der Viehproduktion am Gesamtmarkt bedeutend gestiegen. Auf pflanzliche Produkte entfielen 1913 29,9 Prozent, 1925 dagegen nur mehr 18,6 Prozent, auf Viehprodukte 1913 58,5 Prozent, 1925 64,8 Prozent.

Wer sich die Mühe macht, die vorstehende Aufstellung zu studieren, wird zu überraschenden Feststellungen kommen, die sich der Allgemeinmeinung fast ganz entziehen.

Wer weiß z. B., daß die Milch in der Nachkriegszeit einen Wert von über 25 Prozent der landwirtschaftlichen Gesamtproduktion darstellt. Allerdings dürfen die vorstehenden Wertzahlen auch nicht zu falschen Schlüssen in bezug auf die mehr oder minder große Entbehrlichkeit der einzelnen landwirtschaftlichen Zweige verführen. Nicht zum Ausdruck kam in den vorstehenden Zahlen gebracht werden, daß das Nutzvieh einer gesunden Viehwirtschaft ein stark intensiver Getreide- und Hackfruchtbaupflanz ist. So nehmen z. B. in England die Weizen und Weiden 63 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche ein, obwohl England bekanntlich das Land mit der weitesten größten Fleisch- und Milchproduktion auf 1000 Einwohner im Jahre 1923 nur 175 Stück Rindvieh fallen, gegenüber 288 Stück in Deutschland, dessen Weizen und Weiden nur 17 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche einnehmen. In Dänemark beträgt der Anteil der Weizen und Weiden sogar nur 7,1 Prozent bei 757 Stück Rindvieh auf 1000 Einwohner.

Die Normung im britischen Weltreich.

Was unternimmt Deutschland?

Es ist beachtenswert, welche Anstrengungen die englische Regierung für die Förderung der Normung macht. Dies trat deutlich auf der letzten britischen Reichskonferenz zu Tage, und die Berichte des Unterausschusses für Industrie- und Gewerbe sind wohl wert, auch in Deutschland bekannt zu werden, umso mehr, als sie einige Ziffernbeispiele enthalten, die einen klaren Beweis liefern für die finanziellen Vorteile, die aus der Normung den Herstellern und Verbrauchern erwachsen. — Hier nur wenige Ziffern: Stahlprofile, die früher etwa 500 verschiedene Sorten aufwiesen, sind auf 113 Sorten herabgesetzt worden, mit dem Erfolge, daß die neuen um 5 Schilling je Tonne billiger hergestellt werden; dies bedeutet für die jeweilige Gesamtproduktion eine Ersparnis an Herstellungskosten von etwa 10 Millionen Reichsmark jährlich. — Die auf den südamerikanischen Bahnen verwendeten Lokomotivtypen sind zur Erhöhung der Wirtschaftlichkeit in den vergangenen 16 Jahren von 88 auf 11 verringert worden. — Die Lagerbestände der Groß- und Kleinhandlender von Eisenwaren stellen einen Wert von etwa 500 Millionen Reichsmark dar. Schon durch eine ganz mäßige Normung werden davon über 100 Millionen Reichsmark freigemacht. — Die im Handel befindlichen elektrischen Lampen haben einen Wert von schätzungsweise 80 Millionen Reichsmark; durch Normung der Stromspannung, die jetzt durchgeführt wird, wird das hierin festgelegte Kapital um mindestens 40 Millionen Reichsmark verringert werden.

Der Erfolg dieser Ziffern war, daß der britischen Reichskonferenz die Annahme einer Entschließung empfohlen wurde, in der die Vorteile der Normung in weitestem Sinne sowohl für die Hersteller, als auch für die Verbraucher an-

erkannt werden. Sie macht es den unterschiedlichen Regierungen des Imperiums zur Aufgabe, Schritte zu jeztlicher Förderung aller Normungsbestrebungen zu unternehmen und sie nicht nur in der Industrie, sondern auch im Handel innerhalb des ganzen Reiches energisch durchzuführen.

Diese Veranlassung der britischen Reichskonferenz erinnert stark an die panamerikanische Normungskonferenz, die vor etwa zwei Jahren auf Betreiben der Vereinigten Staaten von Amerika in Lima (Peru) stattgefunden hat, zu dem Zweck, daß die Normen der eigenen Industrie nach Möglichkeit unverändert von den Staaten Mittel- und Südamerikas übernommen werden, was der nordamerikanischen Industrie den großen Vorteil bringen würde, daß den amerikanischen Erzeugnissen ohne Umstellung der Industrie ungeheure Absatzmärkte erschlossen werden. Der Bericht der britischen Reichskonferenz weist ferner eindringlich darauf hin, daß es noch allzuviel Industriezweige gibt, die der Normungsfrage entweder nicht die nötige Aufmerksamkeit schenken oder sich mit der Möglichkeit der Normung ihrer Erzeugnisse noch garnicht befaßt haben.

Diese Ausführungen gelten leider auch für Deutschland, und wenn auch bei uns zahlreiche Industriezweige seit neun Jahren die Normung ihrer Erzeugnisse im Deutschen Normenausschuss betreiben und in der letzten Zeit weitere Industrien (Glas, Koffer, Schuhkartons, Krankenhausbett, Textilien und Textilmaschinen, Hauswirtschaft, Schreibmaschinen usw.) sich dieser Bewegung angeschlossen haben, so stehen doch noch allzuviel abwartend oder gleichgültig beiseite. Die Zukunft wird lehren, ob die deutsche Wirtschaft die Zeichen der Zeit noch rechtzeitig erkennt, oder ob sie den anderen Industrieländern den Vorrang überläßt, aus einem Zustand der Unordentlichkeit und Willkür zu einem geordneten Schaffen in der Gütererzeugung zu gelangen.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Konfekturindustrie im Dezember 1926. Die Wirtschaftliche Vereinigung der Konfekturindustrie schreibt uns: Die Lage der Konfekturindustrie hat sich im laufenden Monat nicht wesentlich verändert. Auf den Verkauf waren im allgemeinen gut. Während zu Beginn des Monats auch noch neue Geschäfte getätigt wurden, hat wie in allen Jahren, vor Weihnachten Ruhe eingekehrt.

Es hat den Anschein, als ob der Bedarf namentlich an Speisekondimenten nicht ganz gedeckt werden kann. Im Geschäft mit Obstkonfektoren liegen Klagen nicht vor. Auch Süßwaren sind größtenteils geräumt. Der Monat Dezember brachte nur noch eine kleine Fabrikation an Apfelsinen, da die Zufuhren von Rohstoffen, die sich zur Herstellung von Apfelsinen gut eignen, nur klein waren. Die Nachfrage nach besseren Marmeladen und Konfitüren blieb auch im Monat Dezember nicht einseitig. Ein großer Teil der Süßwarenindustrie verlor infolge des anhaltenden Zuckerpriestages noch zu alten Preisen zu kaufen. Jedoch sind die Marmeladenpreise, wie sie auf Grund der heutigen Zuckerpriestage erzielt werden müssen, sehr schwer zu erzielen gewesen.

Bemerkenswert ist die außerordentlich große Nachfrage in fast allen Artikeln nach kleinen Packungen, jedoch Gemüse- und Obstkonfektoren aller Art vielfach in Hindrissen von den Fabrikanten nicht mehr geliefert werden können. Diese Erscheinung beweist, wie knapp der Konfektur heute finanziell gestellt ist. Er greift zu der Notwendigkeit, weil er die größere Summe für die Rohstoffe nicht anlegen kann. Die Zahlungen wachsende Konfekturindustrie nach wie vor schleppend, die die Einkäufe zum Weihnachtsgeschäft die letzten Monate haben. Die Preise für die in Frage kommenden Gemüse- und Obstkonfektoren haben sich wieder gehoben. Die durch den Zuckerpriestage ein kleiner Teil des Wertes wieder eingebracht werden, den die Fabrikanten durch die niedrigen Kalkulationspreise erlitten haben. Die Steigerung des Zuckerpriestages wird besonders ungünstig auf die Marmeladen- und Konfitürenfabrikation, umso mehr, als der scharfe Wettbewerb die Verkaufspreise auf ein außerordentliches herabgedrückt hat und sich die Preissteigerung für Zucker im Fertigfabrikat auswirken muß.

Konkurrenz im Jahre 1926. Laut der Finanzzeitschrift „Die Bank“ wurden im Jahre 1926 12 894 Konkurse eröffnet gegen 11 184 im Jahre 1925 und 5929 im Jahre 1924. Obgleich die Zahl der neuen Geschäftsaufstellungen eine Steigerung auf, und zwar von 5908 im Jahre 1925 auf 7029 im Jahre 1926. Die Erhöhung entfällt jedoch ausschließlich auf das erste Vierteljahr 1926 mit einer Konkursziffer von fast 2000 monatlich. Seitdem ist die Zahl der Konkurs- und Geschäftsaufstellungen ständig gesunken. Im Dezember 1926 wurden, nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes, durch den „Reichsanzeiger“ 435 neue Konkurse ohne den wegen Warenmangels abgelehnten Anträge auf Konkursöffnung und 120 anstandslos Geschäftsaufstellungen bekanntgegeben. Die entsprechenden Ziffern für den Vormonat stellen sich auf 471 bezw. 128.

Wieder deutsche Versicherung in Frankreich. Die Wiederanbahnung der Victoria, Allgemeine Versicherungs-A.G., Berlin, zu dem Versicherungsgesellschaft in Frankreich ab 1. Januar 1927 ist nunmehr genehmigt worden. Die Gesellschaft hat bereits vor dem Kriege ein sehr ausgedehntes Geschäft in Frankreich gehabt; die Versicherungsbestände beliefen sich bei Kriegsausbruch auf etwa 150 Mill. Frs. Die Abwindung aller später fällig werdenden Verpflichtungen ist aus dem für Frankreich ausgedehnten Prämienreferendums erfolgt, der auch während der Sequestration unter fortwährender Verwaltung stand. Der heutige Versicherungsbestand belief sich noch auf etwa 50 Mill. Frs.

Verkauf der Aktienmajorität der Demerag. Bei der Demerag (Donau-Alb-Donau-Industriefabrik A.G., München) wurde laut „Frankf. Ztg.“ wegen Verlusts der Majorität von der Sarpener Bergbau-A.G. in Dortmund an Geh. Rat Wäcker, Nürnberg, der jetzt über 78 Prozent von 400 000 Nm. Aktienkapital besitzt, der Aufsichtsrat neu gewählt.

Nationalisierungsmassnahmen der Berliner Großmühlen. Nachdem die der Betriebsgesellschaft Berliner Mühlen angehörende Mühlenfabrik Karl Sal-

omon u. Co. A.-G. ihren Betrieb seit Ende November stillgelegt hat, wird jetzt auch die Berliner Viktoria-Mühle A.-G. im neuen Jahre ihre Arbeit einstellen. Wie auf Anfrage mitgeteilt wird, sind die Ursachen dieser Einstellung darin zu erblicken, daß der allgemein schlechte Marktstand der Getreideernte den Gedanken nahelegt, die Kapitalien der jeweils arbeitenden Mühlen voll zu ziehen. Die Weiterleitung der Mühlen voll zu ziehen, anstatt alle Einzelbetriebe nur mit Anzugsarbeiten zu versehen, ist bei der Mühle von Viktoria-Mühle A.-G. notwendig, um die Mühle in den Stand zu versetzen, daß der Mühlenbetrieb wieder aufgenommen werden kann. Der Mühlenbetrieb wird dem Preise des Rohstoffes und dem Erlöse des Fabrikates bestimmend gewesen sein.

Nationalisierungserfolge in der Branntweinindustrie. Nach dem Geschäftsbericht 1925/26 der A.-G. S. & C. Braun in München ging der Verbrauch aus dem bekannten Gründen stark zurück. Der Saldoerlös aus Bier und Abfällen betrug 7 153 318 Nm., gegen 7 847 402 Nm. im Vorjahr. Aber auch die im einem (Pösten) ausgewiesenen Branntweinken und Branntweineremahlgäten sich auf 2 809 198 (2 493 155) Nm. und „Lionske“ Unkosten auf 1 704 604 (1 620 477) Nm. Personalkosten erforderten 1 704 604 (1 620 477) Nm. Steuern und Zinsen erhöhten sich auf 1 018 691 (919 758) Nm. Da im Vorjahre bekanntlich infolge der Angleichung mehrerer Brauereien neue Aufwendungen für den Betrieb und für die Anpassung derselben an die größere Produktion vorgenommen worden sind, waren, wie es heißt, im abgelaufenen Jahre wesentliche Betriebsverbesserungen nicht erforderlich. Demzufolge erforderte der Unterhalt der Gebäude und Einrichtungen nur 499 487 Nm., gegen 829 093 Nm. im Vorjahre. Aus dem nach Abschreibungen von 228 500 (292 240) Nm. verbleibenden Reingewinn von 882 849 (674 943) Nm. werden bekanntlich auf das Stammkapital von 3 240 000 Nm. nieder 10 Prozent Dividende vorgeschlagen.

Sanierung der Branntweinfabrik S. & C. Braun und der Zuckerfabrik Silberstein A.-G. in Schmeitzberg. Die beiden in einer Interessengemeinschaft bestehenden Gesellschaften beantragen eine Verabreichung des je 810 000 Nm. betragenden Aktienkapitals im Verhältnis 3:1 auf 272 000 Nm., sowie Wiedererhöhung auf je bis zu 500 000 Nm. Die Währungsreform dient zur Befreiung der jeweils unter 500 000 Nm. betragenden Unterbilanzen, sowie zur Vornahme von Abschreibungen und Rückstellungen. Das schlechte Ergebnis des Geschäftsjahres 1925/26 ist laut „M. N.“ auf den Verlust der Fabriken infolge der ungünstigen Konjunktur in der Zuckerwarenindustrie zurückzuführen. Die zwei Zweifelsfragen der Sanierung im Berichtsjahre nur teilweise in Betrieb gehalten werden. Neuerdings habe sich die Beschäftigung erheblich gebessert. Ende des Jahres des gegenwärtigen Geschäftsjahres arbeite die eine in Tätigkeit befindliche Zuckerfabrik wieder mit Gewinn.

Überhoff u. Wismann A.-G. in Viebich a. M. Nach einer Mitteilung der Verwaltung ist die Beschäftigung des Unternehmens zurückgefallen und auch für 1927 seien die Aussichten nicht ungünstig. Auf der anderen Seite habe sich aber der Stand seit der Bilanz für 1925 nicht verbessert. Es schweben zurzeit Erörterungen, ob das während der Stabilisierung eingeleitete holländische Geschäft, das mit einem erheblichen Beitrag in der Bilanz erscheint, in der gegenwärtigen Lage aufrechterhalten werden kann. Es erweist sich jetzt laut „S. Z.“ vorläufig als notwendig, die Gesellschaft einer Umordnung des Kapitals zu unterziehen, wobei zu bemerken ist, daß bei 94 Mill. Mark Aktienkapital ein geschätzte Rücklage von 98 000 Mill. zur Verfügung steht, die aber offenbar nicht ausreicht, um die Bilanzverhältnisse des erwähnten holländischen Geschäfts durchzuführen. Darüber hinaus wird wahrscheinlich eine weitere Kapitalbeschaffung betrieblen werden.

Ärkte

Vom Tabakmarkt.

Vor den Feiertagen sind noch vielfach Pösten 1926 er Oberkurs abgelaufen worden, und zwar fast durchweg in einwandfreier Beschaffenheit. In der Höhe ist die Nachfrage fast alles in den Händen der Käufer, da nur vereinzelt diesmal Tabak von den Produzenten selbst fermentiert wird. Auch in den mittleren und nördlichen Gebieten ist nahezu alles abgelaufen, was jeherzeit an Vereinigten Staaten bei der Nürnberger Verkaufsstelle abgeben wurde; Käufer waren hauptsächlich baltische, württembergische und bayerische Firmen, die etwa 80—85 % je Zentner bewilligten, wozu noch Bonitätszuschläge bis zu 2 Prozent traten. Die restlichen eingebragten Reichstabsale sind in der Veräußerung schon weit vorgeschritten; ein Teil hat die erste Versteigerung bereits verlassen. Die Ware präsentiert sich durchaus gut, ihre höhere Probe nicht vortheilhaft hervor. Aber auch die später zur Veräußerung zusammengeführten Gewichte entwickeln sich recht befriedigend. Von sachmännischer Seite wird der Nutzen, den die Pfeiler Tabakfabriken im Schneidegebiet für ihre 1926'er Gewichte erzielen, auf rund 20 Prozent der Produktionskosten angegeben. Die günstigen Ergebnisse im 1926'er deutschen Tabakmarkt werden zweifellos starke Vergrößerung des 1927'er Ausbaus herbeiführen. Die Nachfrage nach 1926'er fermentierten Tabaken blieb gut, insbesondere seitens der Rauchtabakfabriken. Die Preise blieben hoch und fest. Dabei waren sowohl Sandblätter, wie auch Gruppen und Oberkur in harter Nachfrage. Alle Pfälzer Rohabak erstreckte sich guten Bezugs bei allerdings sehr schwachen Anwendungen. Man forderte Täge von etwa Mitte der 70 A anwärts für ganze Partien, für kleinere Mengen entsprechend mehr, wobei Täge von 85 A und darüber an der Tagesordnung waren. Da die Lagererfüllung längst auf erschöpft waren, hat sich ein relativ harter Anfall an Klappen ergeben. Zufolgebehalten konnte der aufgetretene Bedarf durch auch Anknüpfen mehr in den Mittelpunkt der Nachfrage, nachdem bisher vorzugsweise Klappen aus ausländischen Tabaken begehrt waren.

Hamburger Warenmärkte vom 4. Januar. Reis: Neue Ernte fest, alte Ernte teilweise stark abgeschwächt infolge mangelnden Abzuges. Die Umsätze sind im allgemeinen gering. Burmarris loco 13 1/2 lb, dito per März-April 14 1/2 lb, Valencia loco 10 1/2 lb, 19/10 1/2 lb, Diam loco 20—23 lb, Bruchreis A 1 loco 14 lb, dito per März-April 18 1/2 lb, Patma-reis loco 20 1/2 lb, Monheim loco 19 1/2 lb, dito per April-Mai 19 1/2 lb, Baffin loco 17 1/2 lb, Nonca Bureois 12 Dollar cif, Screening loco bis 6 1/2 3/4—6 3/4 Dollar cif. — U.S.A. n. d. s. u. d. e. r: Tendenz fest bis bei besseren Umläufen. Nächste kritische Zeitform, prompte Bare 18/10 1/2 lb, dito per Februar-März 18 1/2 lb, dito per Mai 19 1/2 lb, Deutscher Kritikalfuder, prompte Bare 18 1/2 lb, dito per Januar 18 1/2 lb. — Kaffee: Brau-Offerten lagen unverändert und bis 6 Pence höher. Die Umsätze am Plage nach dem Innern waren gering. Die Vorräte blieben unverändert.

Die Industrie in Baden.

Ein Standardwerk des Badischen Statistischen Landesamtes.

Nur wenigen Leuten ist bekannt, daß Baden neben Thüringen und dem Rheinland eines der am stärksten industrialisierten Gebiete Deutschlands ist, denn es fehlt bisher jede zusammenfassende Darstellung der badischen Industrie. So waren auch Volkswirtschaftler, Politiker und alle, die sich aus beruflichen Gründen für diese Dinge interessieren, wenn sie über Art, Zahl oder Größe der badischen Industrie unterrichtet sein wollten, gezwungen, sich des umfangreichen Tabellenwerks des Statistischen Reichsamtes zu bedienen.

Umso mehr muß begrüßt werden, daß das badische Statistische Landesamt vor einigen Tagen ein Buch herausgegeben hat, das nicht nur diesem Mangel abhilft, sondern geradezu als das Standardwerk über die badische Industrie bezeichnet werden muß. Es unterrichtet nicht nur über die Industrie im allgemeinen, sondern gibt erschöpfende Auskünfte über die wichtigsten Industriezweige und über jeden Betrieb mit über 100 Arbeitern. Das sehr sorgfältig durchgearbeitete und vorzüglich angelegte Werk umfaßt 350 Seiten und findet in 16 Karten eine wertvolle Ergänzung. Eine Karte in Buntdruck, im Format 50/70, auf der sämtliche Gemeinden des Landes mit Industrie verzeichnet sind, eignet sich besonders als Wandkarte für Büros, Schulen usw.

Das Zahlenmaterial des Buches gründet sich auf die Angaben bei der vorjährigen Reichs-gewerbeerhebung. Aus dem reichen Inhalt sei heute nur erwähnt, daß die Zahl der badischen Fabriken mit 20 und mehr Arbeitern über 2000 beträgt, in denen mehr als 250 000 Arbeiter beschäftigt sind. Wer sich für die geschichtliche Entwicklung unserer Industrie interessiert, sei auf den Abschnitt des Buches verwiesen, der die Entwicklung in den letzten 60—70 Jahren behandelt. In der Vorkriegszeit ist auch zum ersten Mal das in der Volkswirtschaft so tief einschneidende Problem der Konzerne und Trusts behandelt; die wichtigsten Industriekonzerne, die nach Baden hineintragen, werden namentlich angeführt. Interessant ist die Feststellung, daß der Süddeutsche Zunderkonzern, der nennendst sämtliche süddeutschen Zunderfabriken umfaßt, über 8000 Arbeiter beschäftigt.

Daß die Industrie in Baden eng mit der außerbadischen zusammenhängt, war bekannt. In einem ausführlichen Kapitel gibt die Veröffentlichung des Statistischen Landesamtes Belege für diese enge Verflechtung zwischen der badischen und außerbadischen Wirtschaft. In zwölf Abschnitten werden dann die Metall- und Maschinenindustrie mit ihren Unterabteilungen, ferner die Tabak-, Textil-, Holz-, Gummi- und Leder- und die Nahrungsmitteleindustrie usw. behandelt. Auf keinen Fall ist der Stand der wichtigsten Fabriken der betreffenden Branchen beizubringen. Aus dem dem Buche beigelegten Register über die Fabriken und über die Gemeinden mit Industrie geht hervor, daß die Stadt Mannheim (ohne Sorrie) nahezu 200 mal erwähnt ist.

Das Werk, das zu dem sehr niedrigen Preis von 450 Nm. vom Statistischen Landesamt abgegeben wird, wird zweifellos allen politisch und wirtschaftlich Interessierten hochwillkommen sein; es gibt nicht nur, wie schon betont, diesen umfassenden Überblick über die gesamte badische Industrie, es ist auch ein für die genannten Kreise fast unentbehrliches Nachschlagewerk. Aber auch dem Nichtfachmann wird es, da es keine trockenen Tabellen, sondern lebendig textliche Ausführungen in leicht fasslicher, allgemein verständlicher Form bringt, eine angenehme und über die soziologische und wirtschaftliche Struktur des Landes angenehme unterrichtende Lektüre bieten. Das badische Statistische Landesamt hat unsere beifällige Inauguration durch Herausgabe dieses Wertes um einen außerordentlich wertvollen Beitrag geleistet. — Wir werden aus dem reichen Inhalt noch Auszüge bringen.

Extra Prima 1.08—1.13, Prima 0.96—1.03, Santos Superior 0.91—0.95, Goods 0.88—0.90, Regulars 0.85 bis 0.87, Rio-Kaffee 0.78—0.85, Victoria 0.75—0.82, Sul de Minas 0.65—0.67, gewöhnlicher Zentralamerik. Kaffee: Santos 1.35—1.37, Guatemala 1.40—1.70, Schmalz: Tendenz ruhig, Amerik. Schmalz 31.25 Dollar, Frankf. Purelard in Tierces, die, Standardmark 32—32.25 Dollar. In Afrika ist 50 K. netto 1/2 Dollar teurer, in Ägypten je 25 K. netto 1/2 Dollar teurer. Hamburger Schmalz in Drittel-tonnen, Marke Kreuz 37 Dollar. — Kakao: Tendenz fest bei regulärer Geschäft in tuncanen Sorten. Kaka, neue Ernte, loco 70—71 sh, dito schwimmend per Januar-Februar 71 sh, per Februar-März 72 sh, Superior Bahia per Januar-Februar und Februar-März 73 sh cuf., gehandelt. Superior Trinidad und Guanaquil unverändert. Caraque, 78 sh cuf., gehandelt und bleibt weiter käuflich. — Hällesnfrüchte: Der Markt bot das gewöhnliche Bild. In Erbsen kam es verschiedentlich zu Abschlüssen in guten Qualitäten zu den letzten Preisen. Viktoriaerbsen 60—70, grüne Erbsen 46—56, grüne Erbsen, handelsüblich 62—67, kleine Erbsen 46—50, Futtererbsen 28—28, Zerkleinert 73—82, mittlere Erbsen 29—42, weiße Zerkleinert 44—64. Die Preise verließen sich in Reichsmark per 100 Kg., waggontfrei Hamburg.

Aus dem pfälzischen Weinbaugebiet, 4. Januar. In Gernheim im Bistum der Vereinigten Weinproduzenten eine sehr zahlreich besuchte Weinprobe ab. Aufgeführt waren zwei Proben 1925'er Weiswein, vier Proben 1926'er Weiswein, zwei Proben 1926'er Portweine (Weißkellerung), zwölf Proben 1926'er Rotweine. Bei der am 18. Januar stattfindenden Weinverkostung kamen zum Ausgabet: 3/4 Ruder 1925'er, 3/4 Ruder 1926'er Weiswein, 2 1/2 Ruder 1926'er Portweine, 2 1/2 Ruder 1926'er Rotweine. In freiem Handel wurden in den letzten Tagen abgeben: 1926'er Rotweine in Gernheim a. R. zu 70—72 A und in Bad Dürkheim zu 70 A. Die Weinpreise an der Oberhand haben weitere Erhöhung erfahren. Es wurden 1926'er Rotweine zu 100 A verkauft.